171. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Sonntag/Montag, 18./19. Oktober 1925

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

# Am Jahrestage der Leipziger Völkerschlacht Kapitulation in Locarno

## § 16 die „Kuppel auf dem Völkerbunde“ / Deutschland kann durch Mehrheitsbeschluß zum Soldknecht des Völkerbundes gedungen werden

## Polens Schutz — Briands Balsam für Stresemann

### Kampf dem Stresemann!

Am Jahrestag der Tannenberg-Schlacht wurde 1924 das Dawes-Versklavungsdiktat unterschrieben. Am Gedenktage der Völkerschlacht von Leipzig (16.—19. Oktober 1813) wurde die Unterwerfung des deutschen Volkes auch unter die politischen Kulis der internationalen Hochfinanz freiwillig durch Luther und Stresemann vollzogen. Das ist ebenso wenig ein Zufall wie daß am 28. Juni 1914 die Söldlinge der Freimaurer den Erzherzog Franz Ferdinand ermorden ließen und wir am 28. (!) Juni 1919 den Sozialdemokraten Müller und den Zentrumsmann Bell das Schmachdiktat von Versailles unterschreiben sahen. Es besteht hier eine satanische Absicht, die großen Gedenktage unseres Volkes durch andere zu beschmutzen und festzustellen ist, daß sich deutsche Minister dazu hergegeben haben . . .

Auch die Ostverträge sind unterzeichnet. Die französische Regierung hat ihren tschechischen und polakischen Bundesgenossen schriftlich erklären lassen, daß Frankreich die „Garantie“ für die Einhaltung ihrer „Schiedsgerichtsverträge“ mit Deutschland übernehme. Damit ist alles Maß übergelaufen. Ein Mensch, der an Stresemanns Stelle für Frankreich etwas Ähnliches unterschrieben hätte, wäre nach seiner Rückkunft in Paris wie ein Hund erschlagen worden. Die Parteien des Reichstages aber werden die deutsche Abordnung jubelnd empfangen, haben sie doch alles getan, wie es die Börsenpresse empfohlen hatte. Die Deutsche Volkspartei wird ihre großen Führer loben, die Deutschnationalen werden etwas poltern, dann aber ergebungsvoll Ja sagen, wie vor einem Jahre, als sie das gesamte nationale Deutschland verrieten.

Unbeirrt im ganzen Kampf sind nur wir Nationalsozialisten geblieben. Wie z. Z. des unseligen Cuno, haben wir uns auch jetzt nicht durch die verlogene Propaganda der Stresemann- und Börsenpresse benebeln lassen.

Am nächsten Dienstag wird der Wortlaut des Unterwerfungsdiktats von Locarno veröffentlicht werden. Wir werden dann auch die an anderer Stelle gebrachte Erklärung Luthers prüfen. Für uns ist jedenfalls sicher, daß an eine Befreiung Deutschlands nicht früher zu denken ist, als bis die Scheide- und Stresemänner von einem Staatsgerichtshof hinter eiserne Gardinen gesetzt worden sind.

Die nächste Zeit heißt für alle unsere Pgg. im ganzen deutschen Sprachgebiet: Erbittertsten Kampf gegen die Auslieferung unserer Nation!

### Kommuniqué der Delegationen vom Freitag

Locarno, 1. Oktober. Über die gestrigen Sitzungen wurde in später Abendstunde folgendes, zwischen den Delegationen vereinbarte Kommuniqué ausgegeben:

„In der heutigen Vollsitzung der Konferenz, die am Nachmittag des 16. Oktober stattfand, wurde zunächst der Text der Schiedsgerichtsvertragsentwürfe zwischen Deutschland und Polen bzw. der Tschechoslowakei angenommen. Alsdann wurde der Text des Schlußprotokolls über die Arbeiten der Konferenz von Locarno erörtert — und angenommen. Im Schlußprotokoll wurden die Ziele und Ergebnisse der Konferenz festgestellt, sowie die Rückwirkungen, die sich für die Stabilisierung des Friedens und der Sicherheit in Europa ergeben sollen. Die von der Konferenz ausgearbeiteten Verträge und Konventionen, die mit der Klausel „Ne varietur in London“ paraphiert sind und das Datum des heutigen Tages tragen werden, lauten wie folgt:

1. Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien.
2. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Belgien.
3. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Frankreich.
4. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen.
5. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Der französische Minister des Auswärtigen machte der Konferenz sodann Mitteilungen über die Abmachungen zwischen Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei mit dem Ziel, sich die Vorteile der oben genannten Schiedsverträge zu sichern. Diese Abmachungen sollen beim Völkerbund niedergelegt werden. Abschriften stehen schon jetzt zur Verfügung der bei der Konferenz vertretenen Mächte. Für die förmliche Unterzeichnung der in Locarno vereinbarten und paraphierten Verträge ist der 1. Dezember 1925 bestimmt. Die Unterzeichnung wird in London stattfinden. Die Veröffentlichung der Verträge soll am Dienstag, den 20. Oktober vormittags, erfolgen.“

### Der Inhalt des Versklavungspaktes

Berlin, 17. Oktober. Das Inkrafttreten des Vertrages von Locarno ist davon abhängig, daß Deutschland seinen Beitritt zum Völkerbund vollzieht. Der Westpakt ist ein „Vertrag“ zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Italien, schließt eine gewaltsame Änderung der politischen Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich und zwischen Deutschland und Belgien durch Angriffskrieg aus und verbietet auch jede anderweitige gewaltsame Verletzung der Grenzen. Die Verteidigung, als das Grundrecht, jeden Staates, bleibt natürlich vorbehalten. Der Vertrag steht unter der Garantie aller Vertragsmächte, also einschließlich England und Italien.

Gewissermaßen als Ersatz des ausgeschlossenen Angriffskrieges tritt der Schiedsgerichtsvertrag hinzu, um ein „wirksames“ Mittel gegen Streitigkeiten zur Hand zu haben. (Für die Alliierten nämlich.) Die Schiedsverträge sind als Annexe Bestandteile des Paktes. Der Grundzug der Verträge ist, daß Streitigkeiten, die Rechtsfragen betreffen, einem bindenden Verfahren, dagegen Konflikte einem Vergleichsverfahren unterworfen werden, das im Völkerbundsrat münden kann, wenn kein Ergebnis vorher zu erzielen war, ohne aber bindenden Charakter zu erhalten.

Die Ostverträge treten in den Westverträgen in keiner Weise hervor, auch nicht in der Form einer Garantie für den Osten. (??) Es ist nur festgelegt, daß die Rechte und Pflichten eines jeden einzelnen Staates innerhalb des Völkerbundes unberührt bleiben.

Über die Ostverträge wird folgendes mitgeteilt:

Die beiden Schiedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei entsprechen den Verträgen, die „wir“ mit den westlichen und anderen Staaten abgeschlossen haben. Sie sehen ein Schlichtungsverfahren und ein Vergleichsverfahren vor. Der einzige Unterschied ist, daß sie nicht Annexe sind, sondern selbständige Verträge. Sie haben eine ausführliche Präampel, in der ihr Charakter festgelegt wird. Die Geltungsdauer ist die gleiche wie die des Rheinpaktes.

Über die Verbalnote, die bei der Unterzeichnung am 1. Dezember in London überreicht werden wird, und die sich auf die Auslegung des Artikels 16 bezieht, wird folgendes mitgeteilt.

Der Artikel 16 hat hier Anlaß zu Mißverständnissen (?) zu geben. Er ist seiner Struktur nach die Kuppel auf dem Gebäude des Völkerbundes. Er regelt die Maßnahmen gegen den Friedensstörer, um den Krieg zu verhindern. Er unterscheidet drei Arten von Maßnahmen: Die wirtschaftliche Blockade, die Teilnahme an einer militärischen Aktion und das Durchmarschrecht. Diese Verpflichtungen sind für Deutschland grundsätzlich ausgeschlossen. Nach dem Artikel 16 steht es fest, daß die Frage, ob die Voraussetzungen für die Einleitung einer Exekution vorliegen, durch die Beurteilung jedes einzelnen Völkerbundsmitgliedes gegeben ist. Jeder beurteilt selbst, ob die Voraussetzungen für ihn gegeben sind. Wer also für die Voraussetzungen stimmt, kann an einer Exekution teilnehmen. Die Minorität ist aber an die Entscheidung der Mehrheit gebunden. (Na also!) Wenn aber ein Staat sich zur Teilnahme entschließt, so ergibt sich die zweite Frage, in welcher Form die Beteiligung zu erfolgen habe. Es wäre der Fall denkbar, daß man aus Loyalitäts- und Wahrheitsgründen die Frage nach dem Angreifer bejahen muß. Dann werden sich für Deutschland prinzipielle Verpflichtungen aus dem Paragraph 16 ergeben. Dann würden wir aber die Bestimmung über die Art und Weise der Teilnahme in unserer Hand haben. (??) Deutschland darf sich, wenn sich seine Teilnahme gleich Null bemißt, nicht moralischen Vorwürfen aussetzen. Dieses Ziel wird, wie von zuständiger Stelle unterstrichen wird, durch den Entwurf vollends erreicht. Er bringt klar zum Ausdruck, daß die Mitglieder auch verpflichtet sind, loyal mitzuarbeiten, aber in einem Maße, das mit der militärischen Lage verträglich ist und auf die geographische Lage Rücksicht nimmt.

### Wer soll das glauben?

Reichskanzler Dr. Luther machte dem Wolffbureau-Sonderberichterstatter in Locarno noch folgende kurz erläuternde Ausführungen:

Der Westpakt mit den Schiedsgerichtsverträgen bedeutet eine Verwirklichung der Grundgedanken des deutschen Memorandums vom 9. Februar d. Js., und zwar entsprechend den Ausführungen der deutschen Note vom 20. Juli. Er enthält somit jene Neugestaltung der europäischen staatlichen Beziehungen, die wir zur Herbeiführung eines wirklichen Friedens in Europa und im Interesse Deutschlands erstrebt haben. Die Bekanntgabe der einzelnen Vertragsentwürfe wird manche in der Öffentlichkeit jetzt aufgetauchte Zweifel beheben. Die von England, Frankreich, Italien und Belgien gegebene Auslegung des Artikel 16 entspricht dem deutschen Standpunkt, wie er ebenfalls in der Note vom 20. Juli niedergelegt war. Was die rheinischen Fragen betrifft, so bilden die Erklärungen des französischen, des englischen und des belgischen Außenministers in der Schlußsitzung und ihre sonstige Stellungnahme in den ausführlichen Besprechungen, die wir heute über die Rheinfragen gehabt haben, eine feste Grundlage für die zu erwartende Gestaltung dieser Probleme in der nächsten Zeit. Vor den deutschen Reichsstellen liegt die wichtige Aufgabe, auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten. Bevor Reichsrat und Reichstag ihre endgültige Entscheidung fällen, muß sichergestellt und deutlich geworden sein, daß der allgemeine Geist eines echten Friedens sich auch vor allem in den Rheinfragen wirklich in die Tat umsetzt. Daß die tatsächliche Entwicklung sich so vollzieht, dafür tragen die beiden Delegierten vor dem deutschen Volk die Verantwortung.

Es werden sich eine Menge Leichtgläubige finden, die nun die großen „Erfolge“ der Luther und Stresemann anstaunen werden. Nur die eine Frage? „Haben die Alliierten die allgemeine Abrüstung garantiert, wie es in der Note vom 20. Juli als Voraussetzung für den Eintritt in den Völkerbund gefordert wurde?“

Jedenfalls nicht. Abgesehen davon war das Angebot vom 9. Februar eine Schmach an sich.

## Dem Gedenken der Völkerschlacht bei Leipzig

Der Schicksalstag der Schlacht, der 18. Oktober 1813, ging zur Neige. Rot sank die Sonne über der blutgetränkten Erde. Da stürmten Deutsche und Russen die brennenden Dörfer. Die Nacht brach an, Tausende von Toten lagen mit dem Antlitz zum Feinde, müde Truppen lagerten in den erkämpften Stellungen. Dem Monarchenhügel zu sprengte der siegreiche Feldherr der Verbündeten. Alles ist in gespannter Erwartung. Schwarzenberg meldet, die Schlacht ist gewonnen!

Ja, die Schlacht war gewonnen, die wie Sedan und Tannenberg für immer eines der hehrsten Ruhmesblätter des deutschen Soldaten sein wird. Zum Meisterstück der Führung fehlte Leipzig leider das, was die beiden anderen Schlachten unsterblich macht, der letzte Entschluß zur Vernichtung des Feindes.

Aber nichtsdestoweniger war die Schlacht eine Entscheidungsschlacht erster Ordnung. Was sie für Deutschland bedeutete und heute noch bedeutet, spricht Gneisenaus Biograph, G. H. Pertz, wohl am treffendsten aus:

„Auf den Leipziger Gefilden fand Napoleons Gewaltreich sein Ende. Mit der Zertrümmerung seiner Heere, dem Abfall der Rheinbündner, der Gefangennahme des Königs von Sachsen in Leipzig, dem Falle der durch des Kaisers Flucht der unfehlbaren Gefangenschaft anheimgegebenen Festungsbesatzungen in Polen, Preußen, Sachsen, an der Weichsel, Oder, Elbe und Weser war Deutschlands Freiheit gesichert und der weitere große Schritt zur Befreiung der Grenzländer und Nachbarn, Niederlande, Belgien, Nieder- und Oberrhein, Lothringen und Elsaß vorbereitet.“

Und heute, da in Locarno die deutsche Zukunft am grünen Tische festgelegt werden soll, zeigt uns der Freiherr vom Stein, wodurch in Wirklichkeit Völkerschicksale entschieden werden. Dies sei uns ein Trost und eine Hoffnung. Freiherr vom Stein schreibt am 21. Oktober 1813 aus Leipzig an seine Frau: „Wir verdanken diese großen Resultate nicht dem Einfluß feiger Staatsmänner, elender Fürsten, sie sind hervorgebracht durch zwei blutige, tatenvolle, lorbeer- und tränenreiche Feldzüge — durch viele blutige Schlachten, und bei Lützen, Bautzen, Teltow, Dresden, Katzbach, Kulm, Dennewitz, Bleddin und Leipzig wurde der Same gestreut zu der schönen Ernte, die uns erwartet.“

Dem Gedenken der großen Schlacht, dem Gedanken der Befreiung aus Not und Schande und als Wahrzeichen für die Zukunft geweiht, steht vor Leipzigs Toren das großartige Denkmal, ein Bau von wuchtiger Größe und schwerer, ernster Schönheit. Seine Einweihung sah am hundertsten Jahrestag der Schlacht, 1913, die ganze Pracht des alten kaiserlichen Deutschlands aufgeboten. Die deutsche Macht war auf ihrem Höhepunkt. Den Deutschen wurde noch einmal vor der letzten entscheidenden Probe vor Augen geführt: „was die Befreiungskriege notwendig gemacht und wodurch sie gesiegt“.

Auch heute wieder versammeln sich Deutsche vor dem Denkmal. Aber heute stehen die deutschen Krieger vor ihm, nicht um die deutsche Befreiung zu feiern, sondern um zu geloben, Deutschland wieder zu befreien. Ein Hauch geschichtlicher Größe soll von diesem Male deutschen Befreiungswillens und deutscher Befreiungstat auf alle die Tausende übergehen, ihnen die Mahnung des Königs Ludwig I. zur Einigkeit in die Seele brennen und unserer wehrfähigen, aber nicht wehrpflichtfähigen deutschen Jugend durch das Denkmal befehlen: Gehet hin und tuet desgleichen! Aber auch diesem Tage sind deutscher Hader und kleinliche Gefühle persönlicher Verletztheit nicht ferngeblieben.

Wir völkischen Soldaten hätten uns gedacht, daß vor dem Denkmal der Mann nicht fehlen dürfe, dessen nicht geringes Verdienst es ist, daß sich um die Stirne jedes deutschen Kämpfers des Weltkrieges unsichtbar ein Lorbeerzweig legt, daß über den Gräbern unserer Toten eine leuchtende Gloriole unvergänglichen Ruhmes und Heldentumes erglänzt, dessen Name in der Geschichte aller Zeiten neben dem des Generalfeldmarschalls strahlen wird, als Verkörperung deutschen heldischen Geistes, deutschen Soldaten- und Führertums und deutscher Generalstabsschule.

Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich auf. Als der greise Feldmarschall Moltke gegen Ende des Jahres 1881 ein Abschiedsgesuch einreichte, lehnte es der alte Kaiser Wilhelm I. mit den Worten ab, „daß Moltkes Verdienste um die Armee viel zu groß sind, um jemals — solange er lebe — an sein Scheiden aus derselben denken zu können“.

Diese Treue des alten Kaisers zu dem „Mehrer seines Ruhmes“ hätten wir völkischen Soldaten gerne auch in dem Verhältnis des Generalfeldmarschalls zu seinem Generalquartiermeister äußerlich erkennbar gesehen. Nach unserer Ansicht wäre Kaiser Wilhelm I. nach solchen gemeinsamen Erlebnissen vor dem Denkmal der Völkerschlacht von Leipzig nie ohne seinen Generalstabschef erschienen.

So sehr wir daher an dem Gedanken der Feier Anteil nehmen, die Feier selbst, die von der absterbenden Schicht einer die Aufgaben der Zeit nicht mehr verstehenden Führerschaft veranstaltet wird, hat ohne Ludendorff für uns kein Interesse.

Oberstleutnant a. D.
H. Kriebel.

### Verträge mit Polen bleiben aufrechterhalten

Paris, 17. Oktober. Havas verbreitet folgenden offiziösen Bericht aus Anlaß der Unterzeichnung:

Die Konferenz von Locarno bedeutet ein geschichtliches Ereignis in den Annalen der europäischen Diplomatie. Die Alliierten haben die Politik des Zweifels und des Mißtrauens gegenüber Deutschland mit der Politik der Annäherung und sogar der Mitarbeit ersetzen wollen. Sie halten aber die aus dem Versailler Vertrag und den Ostverträgen zwischen Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei resultierenden Rechte aufrecht. Es versteht sich aber von selbst, daß die Anwendung dieser Rechte von dem guten Willen Deutschlands und der Erfüllung seiner internationalen Verpflichtungen bedingt werden wird. (!) Das deutsche Volk wird besonders in der Zukunft die Vorteile des Wiedereintritts in den Kreis der europäischen Großmächte verspüren, wenn es aufrichtig gewillt ist, seinen Führern (!) auf dem guten Wege zu folgen, den sie ihm gezeichnet haben.

Wird das deutsche Volk diesem französischen „Rate“ folgen?

### Briands Balsam

**Briands Rede in der Schlußsitzung.**

Aus Briands letzter Rede vermerken wir: Ich spreche jetzt für mich persönlich mit der Gewißheit, nicht nur die Auffassung meiner Regierung, sondern auch die der großen Mehrheit meiner Landsleute auszusprechen. Wenn wir hier nur über die Bestimmungen eines Vertrages verhandelt hätten, hätten wir nur eine leere Geste gemacht. Wenn dieser Geist nicht einem neuen Geist entspricht, wenn er nicht als eine Epoche des Vertrauens und der Zusammenarbeit bezeichnet werden kann, wird er nicht die großen Folgen zeitigen, die wir von ihm erwarten. Von Locarno muß ein neues Europa ausgehen. Die Herren Luther und Stresemann, mit denen ich außerhalb der Konferenz offiziöse Besprechungen gehabt habe, worin wir uns offen ausgesprochen haben, haben mir gesagt, mit welchen Hoffnungen sie das Werk betrachten, das hier vollzogen wurde. Und ich habe ihnen mit vollständiger Loyalität erwidert: „Zwischen unseren beiden Ländern bleiben noch Reibungsflächen. Es bestehen noch schmerzliche Punkte. Der hier unterzeichnete Pakt muß ein Balsam auf diese Wunden sein. Die noch bestehenden Schwierigkeiten müssen beseitigt werden. Herr Stresemann hat mit einer Diskretion, für die ich ihm dankbar bin, auf gewisse Gegenden seines Landes Bezug genommen, den an sich zu desinteressieren wir nicht das Recht haben. Auch darf ich mich an ihnen nicht desinteressieren.

Das bedeutet: Deutschlands Osten soll den Polen ausgeliefert bleiben! Das ist der „Balsam von Locarno“!

### Die andere Klammer!

**Eine europäische Wirtschaftsunion**

Basel, 17. Oktober. Der Handelsredakteur der Baseler „Nationalzeitung“, der Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf seiner Amerikareise begleitet, hatte an Bord der „Deutschland“ eine Unterredung mit ihm, über die er von Southampton seinem Blatt u. a. drahtet:

Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte, es müsse soweit kommen, daß aus Europa ein einziges Wirtschaftsgebiet gemacht werde. Der Gedanke einer europäischen Wirtschaftsunion müsse in die ganze Welt hineingetragen werden. Es sei nicht beabsichtigt, eine Anleihe in Amerika aufzunehmen, im Gegenteil strebe Dr. Schacht eine Eindämmung derartiger Bestrebungen an. Wenn jemand das Recht zur Benutzung ausländischer Kredite zugestanden werden könne, so sei dies die Wirtschaft. Die deutsche Reichsbank schalte als Kapitalquelle vollständig aus. Zu einem derartigen Mittel könne nicht gegriffen werden, da das Vertrauen des Auslandes, das sich langsam wieder einzustellen beginne, sofort von neuem verloren ginge. Eine Erleichterung des Kreditmarktes im Innern könne jedoch erreicht werden durch die Gewährung langfristiger Gelder. Auslandskredite sollten aber nur für die notwendigsten produktiven Zwecke in Anspruch genommen werden.

Damit vollzieht sich auch die restlose wirtschaftliche Unterwerfung.

### Drei Notizen

Das „Isr. Familienblatt“ (Nr. 42) meldet:

Samuel Saenger. Um Irrtümern vorzubeugen, sei mitgeteilt, daß Prof. Samuel Saenger, der „zufällig“ in Locarno weilt und ebenso „zufällig“ Benesch mit Stresemann bekannt machte, zwar der Sohn des Kantors Saenger an der streng orthodoxen Berliner Tiergarten-Synagoge, aber längst getauft ist. Herr Saenger hat 1918 die Schulmeisterei mit der Diplomatie vertauscht.“

„Herbert Samuel Vizekönig von Indien? Wie die ‚Evening News‘ zu berichten wissen, wird in englischen politischen Kreisen damit gerechnet, daß nach Durchführung der Arbeiten der Kohlenkommission, Sir Herbert Samuel an Stelle Lord Readings (gleichfalls Jude. D. Red.), dessen Amtszeit im Frühling zu Ende geht, zum Vizekönig von Indien ernannt werden wird.“

„Ein deutliches Dementi Luzzattis. Der römische Korrespondent der Jüdischen Telegraphen-Agentur besuchte den Senator und früheren Premierminister Luiggi Luzzatti im Kurorte Raveno-Lago Maggiore. Der greise Politiker und Menschenfreund zeigte sich sehr erstaunt und erbost über die Behauptung des polnischen Senators Buzek, die dieser in polnischen Zeitungen aufstellte, daß Luzzatti noch vor Jahren zum Christentum übergetreten wäre. Luzzatti ermächtigte den J.T.A.-Vertreter, öffentlich zu erklären, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort sei. „Ich bin“, sagte Luzzatti, „zeit meines Lebens ein guter Jude gewesen, bin nie dem Glauben meiner Väter untreu geworden. Ich bin stolz auf mein Judesein und habe immer, wo das Judentum angegriffen worden war, es verteidigt und meine jüdischen Brüder in Schutz genommen. Ich kann nur mit Verdruß und Verachtung über die Behauptung denken, ich hätte meine grauen Haare geschändet und hätte dem Judentum nach einem Leben voll Kampf den Rücken gekehrt.“

Kommentare erübrigen sich.

### Eine peinliche Sache

Berlin, 16. Oktober. In der heutigen Sitzung des preußischen Landtages kam es zu einem Zwischenfall. Ein völkischer Abgeordneter warf dem Wohlfahrtsminister Hiertsiefer gelegentlich seiner Rede vor, daß er bei seinem (Hirtsiefers) Aufenthalt in Wien in betrunkenem Zustand mit zwei Freudenmädchen im Arm auf die Polizeiwache gebracht worden sei.

Der Minister bezeichnete diese Beschuldigung als eine ehrlose Lüge und Verleumdung.

Im Verlaufe der Sitzung erklärte der völkische Abgeordnete, daß er den Vorfall so, wie er ihn dargestellt habe, von der zuständigen Wiener Polizeiwache mitgeteilt bekommen habe. Er richtete dann an den Minister die Aufforderung, seine gegen ihn erhobenen Beleidigungen außerhalb des Hauses zu wiederholen, damit in einem ordentlichen Gerichtsverfahren die Angelegenheit geklärt und ausgetragen werden könne.

### Die Wupeifu-Truppen besetzen Schanghai

Schanghai, 17. Okt. Die Truppen des Militärgouverneurs der Provinz Checkinang haben gestern in Stärke von 10 000 Mann Schanghai besetzt, ohne einen Schuß abzufeuern.

### Der Florentiner Faschistenmord

Florenz, den 5. Oktober 1925.

Vorgestern, Sonnabend abend, als ich mich gerade auf der Piazza Vittore Emmanuele II. in einem der dortigen großen Kaffeehäuser niederlassen wollte, um nach der Hitze des echt mittelitalienischen Oktobertages noch etwas die wohltuende Abendkühle zu genießen, verbreitete sich auf einmal wie ein Lauffeuer in der Stadt die Kunde, daß einer der hervorragendsten Florentiner Faschistenführer, Giovanni Luporini, soeben von einem Freimaurer (Demokraten) ermordet worden sei. Im Nu war auch die sofort von der faschistischen Partei ausgegebene Losung herum, „daß unverzüglich alle Theater, Lichtspielhäuser, Konzerthallen und Versammlungsräume zu schließen seien.“ Diesem Befehl wurde allenthalben widerspruchslos Folge geleistet. Jeder wußte wohl, was er zu gewärtigen hatte, wenn er sich den Anordnungen der bedingungslos Italien beherrschenden Partei zu widersetzen wagte. Über die näheren Umstände der Tat war noch nichts zu erfahren. Aber die Aufregung in der Stadt war ungeheuer, mein Café wurde mir vor der Nase zugemacht und mir blieb zunächst nichts anderes übrig, als mich wieder nach Hause zu begeben.

Am nächsten Morgen, Sonntag, schwamm ganz Florenz in einem Meer von Fahnen. Die öffentlichen Gebäude hatten Halbmast geflaggt, die Privatleute hatten ihre kleinen grün-weiß-roten Flaggen mit Trauerfloren versehen. Überall wimmelte es von Soldaten, Milizen, Gendarmen. Faschistentrupps in schwarzen Hemden mit ihrer schwarzen Troddelmütze, vielfach in feldgrauen Uniformen und mit umgehängtem Gewehr, durchzogen die Stadt. Durch einen Anschlag des Präfekten waren in der Stadt und in der Provinz Florenz Ansammlungen von mehr als fünf Personen bei Androhung sofortiger Festnahme verboten. Es schwirrte das Gerücht durch die Stadt, daß man den Mörder bereits gefaßt habe und daß er vom Publikum gelyncht worden sei. Ein ehemaliger sozialdemokratischer Abgeordneter war angeschossen, ein freimaurerischer Rechtsanwalt getötet worden. Ein paar Läden und Gastwirtschaften, deren Inhaber als faschistenfeindlich bekannt waren, hatte man gestürmt. Nähere Aufklärung über alle diese Vorgänge brachten aber erst die heutigen Zeitungen.

Der Buchhalter Napoleone Bandinelli war den Faschisten seit längerer Zeit als ein besonders aktives Mitglied der Florentiner Freimaurerlogen bekannt. Vor einigen Tagen war die faschistische Parteileitung von Florenz in den Besitz eines freimaurerischen Zirkulars gelangt, das ausdrücklich an Bandinelli gerichtet war. Man beschloß, ihn deshalb zur Vernehmung vorzuladen und Giovanni Luporini, Vizesekretär der faschistischen Partei von Florenz, wurde dazu ausersehen, dem Bandinelli diese Vorladung zu überbringen. Er setzte sich gegen 7 Uhr abends mit ein paar anderen Faschisten in ein Auto, fuhr vor dem Hause, in welchem Bandinelli wohnte, vor, und begab sich mit noch einem Begleiter in die Wohnung Bandinellis. Er traf Bandinelli auch an. Dieser aber weigerte sich, der Vorladung Folge zu leisten. Dadurch kam es zu einem Wortwechsel, während dessen der einen Stock über Bandinelli wohnende, gerade die Treppe hinaufsteigende Eisenbahnbeamte Becciolini, der ebenfalls den Freimaurern angehört, an der geöffneten Flurtür Bandinellis vorüberkam. Es ist nicht ganz aufgeklärt, in welcher Weise er sich in den Streit mischte, aber jedenfalls zog er kurz darauf einen Revolver, verwundete erst den Begleiter Luporinis und streckte dann diesen selbst durch einen aus unmittelbarer Nähe abgegebenen Schuß nieder. Ehe die anderen Faschisten herankamen, waren Bandinelli und Becciolini auf die Dächer entflohen. Erst nach langem Suchen konnte der Hauptschuldige, Becciolini, hinter einem Kamine versteckt, aufgefunden werden. Es ist richtig, daß sich während seines Transports zum Untersuchungsgefängnis die Menge auf ihn stürzte und er nur, von mehreren Revolverschüssen schwer verwundet, durch die Polizei den erregten Massen entrissen werden konnte.

Soeben, nachmittags 4 Uhr, habe ich der Beerdigung Luporinis beigewohnt. Die ganze bunt bewimpelte Stadt war in Feiertagsstimmung. Alle Läden waren geschlossen. Viele trugen die Inschrift: Chiuso per grave lutto Fascista (Geschlossen wegen tiefer faschistischer Trauer). Auch diejenigen, welche vielleicht nicht trauerten, wußten genau, warum sie ihre Läden nicht aufließen. Der Trauerzug versammelte sich auf der Piazza Mentana am Arno vor dem Hauptquartier des Partito Nazionale Faszista von Florenz. Endlose Züge von Korporationen mit bunten Fahnen und herrlichen Blumenspenden strömten dort zusammen. Die Bewaffneten präsentierten und tausend begeisterte Arme reckten sich zum Faschistengruß nach oben. Da war niemand, der es gewagt hätte, sich auszuschließen. Er wäre unfehlbar gelyncht worden. Selbst ein grauhaariger Engländer neben mir nahm schnell seinen unvermeidlichen Kodak in die linke Hand und wurde Faschist so gut wie nur einer.

Namentlich Leute, die nie die Nase über die deutschen Grenzpfähle hinausgesteckt haben, haben sich in Deutschland immer wieder bemüht, uns weiszumachen, daß der Faschismus seinen Höhepunkt überschritten habe, daß er im Niedergang begriffen sei und nur noch um seine Existenz ringe. Diesen Leuten wünschte ich nur, daß sie diese Tage hier in Florenz mit hätten erleben können. Da war kein Unterschied von hoch und niedrig, zwischen arm und reich. Der Arbeiter und der Fabrikherr, der Kopfarbeiter und der Handwerker standen hier Seite an Seite in dem sie alle einigenden Gefühl der glühenden Liebe zum Vaterlande. Der Italiener hat aber

die Konsequenzen **aus dem Weltkrieg gezogen.** Er, der weit mehr durch des Glückes Gunst als aus eigener Kraft von der sechststärksten zur drittstärksten Macht Europas aufgerückt ist, weiß ganz genau, daß er diese Stellung nur behaupten kann, wenn er sich auch die dazu erforderlichen Machtmittel aneignet. Der Italiener, bis ins unterste Volk hinab, ist viel zu sehr Realist, als daß er sich für verwaschene Weltverbrüderungsträume begeistern ließe. Im Gegensatz zu den meisten seiner kurzsichtigen **deutschen Kollegen stellt eine gewaltige Zahl italienischer Arbeiter die Zukunft ihres Vaterlandes höher als eine etwa augenblicklich zu erzielende höhere Bezahlung** oder kürzere Arbeitszeit. **Gerade in den ärmsten Straßen** sah ich die meisten Fahnen. Man brauchte nur z. B. einen Blick in die ärmliche Via dell' Angelo mit ihren tausend Fahnen und Fähnchen — und wenn sie aus Papier waren — zu werfen, um zu merken, wie fest der Faschismus, in Florenz wenigstens, in allen Volksschichten verankert ist. Nein, der Faschismus in Italien liegt nicht im Sterben, er lebt, lebt mehr denn jemals und wehe den Völkern, die nicht begreifen können, daß wir in einer harten Zeit, einer Zeit von Blut und Eisen leben und daß derjenige, der sich in diese Zeit nicht zu schicken weiß, ausgelöscht werden wird, wie die Völker ausgelöscht worden sind, die sich in früheren Zeiten in die rauhe Wirklichkeit nicht zu schicken wußten.

*

(Aus Raummangel mußten wir diese lehrreiche Schilderung bisher zurückstellen. Sie zeigt uns, mit welcher Energie und Rücksichtslosigkeit das italienische Volk seine Nationalinteressen gewahrt wissen möchte. In „Deutschland" verbieten aber „nationale" Regierungen einem Hitler das Reden ... — Wie wir übrigens Mussolinis Finanzpolitik beurteilen, haben wir bereits mehrfach ausgeführt. Die Schriftleitung.)

## Joseph, der Große

Joseph Wirth, der dem Zentrum so viel Kopfzerbrechen macht, ist nun über das große Wasser gefahren, während daheim in Deutschland seine Anhänger und Gegner sich immer noch in den Haaren liegen. Dabei kommen so manche Bekenntnisse schöner Seelen ans Tageslicht, die zur Kennzeichnung des Zentrums nicht unwesentlich sind.

Vor allem eines ist hier interessant: Jede Partei mit einem ähnlichen Aushängeschild voller Ideale würde den Joseph Wirth unbarmherzig vor die Türe setzen, weil er in ihr nichts mehr zu suchen hätte, da seine ganze politische Vergangenheit jede noch auf Sauberkeit haltende Partei kompromittiert. Beim Zentrum ist aber das Gegenteil der Fall. Es sucht mit allen Feinheiten und Künsten der Liebeswerbung Wirth in seinen Reihen zu halten. Marx hat zu diesem Zweck a... auf dem Offenburger Parteitag nicht versäumt, zu betonen, daß „andere uns um Wirth beneiden". Wer diese anderen nun sein sollen, hat er leider nicht gesagt, denn selbst wenn man die Parteien rechts vom Zentrum nicht hoch einschätzt, wird man doch zu der Annahme berechtigt sein, daß diese in punkto Wirth wenig Sympathie für diesen aus der Art geschlagenen Schulmeister aufbringen. Beneiden aber die Parteien links vom Zentrum dieses um „seinen" Wirth, dann ist dies höchstens eine Schande für diese Partei.

Das Zentrum spricht immer von „seinem" Wirth. Das württembergische Zentrumsorgan „Deutsches Volksblatt", dessen Verlag und Druckerei eine 12prozentige Dividende an die Aktionäre zur Verteilung bringen kann (die Volksverdummung rentiert sich also!), schreibt am 13. Oktober:

„Zentrumspartei und Dr. Wirth gehören zusammen. Wir sehen in Wirth nicht nur eine tüchtige Agitationskraft (also einen guten Demagogen! Verf.), sondern auch — nun lache nicht, lieber Leser! — **einen Staatsmann von großem Format.** Das Ziel aller Auseinandersetzungen muß sein, **Dr. Wirth muß der Zentrumsfraktion erhalten bleiben,** und es muß zwischen der Wählerschaft und den Abgeordneten das richtige Vertrauensverhältnis wieder hergestellt werden."

Nun, über diesen „Staatsmann von großem Format hat dasselbe Blatt 8 Tage vorher (Nr. 223), sogar im Leitartikel allerlei Liebenswürdigkeiten von sich gegeben. Da wird z. B. darauf hingewiesen, daß Wirth, solange er in Deutschland sei, **„immer Gefahren für die Republik befürchtete"**, während er sich nun in Amerika ganz anders äußere. Unter Hinweis auf unseren Hindenburg habe er den Amerikanern versichert, die Republik habe festen Bestand. „Wenn seine ureigensten Freunde in der Partei den gleichen Standpunkt vertraten, ließ er sie stehen!", sagt das Blatt. Weiter schreibt dieses führende württembergische Zentrumsorgan folgendes:

„In einer seiner Amerikareden hat sich Herr Reichskanzler Dr. Wirth gegen die deutsche Schutzzollpolitik ausgesprochen. Das ist auffallend! Genaue Kenner der Fraktionspolitik wollen wissen, daß sich **Herr Doktor Wirth schon im März d. J. für Schutzzölle im allgemeinen und für landwirtschaftliche Schutzzölle im besonderen in eingehender Rede in der Fraktion ausgesprochen hat.** Der amerikanische Telegraph stimmt also nicht!"

Eine ganz nette Charakterisierung des großen Joseph! Nicht wahr, eine „tüchtige Agitationskraft", ein „Staatsmann großen Formats", der seine Überzeugung wechseln kann wie ein Hemd! Der über Nacht verbrennen kann, was er vorher angebetet hat. Kein Wunder, wenn Wirths Reichsbannergenosse Marx auf dem oberschlesischen Zentrumsparteitag in Oppeln am 11. Oktober erklären konnte, man wisse eigentlich nicht, warum Wirth aus der Fraktion ausgetreten sei und was er wolle.

Es ist demnach doch sehr zweifelhaft, ob es jemand gibt, der das Zentrum um „seinen" Wirth beneidet, selbst wenn er heute über die Maßen beweihräuchert und mit der Gloriole der staatsmännischen Genialität umgeben wird. Wirth wird darum nicht größer, im Gegenteil, trägt das Zentrum zur Zeit das meiste dazu bei, daß dieser politische Schädling als solcher erkannt wird. Alle Gesinnungsäußerungen dieser Art sind aber, solange das Zentrum um die Gunst seines Wirth buhlt, eine **Selbstcharakterisierung**, wie man sie sich nicht besser wünschen kann. M. —

## Zeichen der Zeit

Die „Streitfrage", ob der **Bubikopf** Kündigungsgrund sei, beschäftigte kürzlich ein Handelsgericht in **Antwerpen**. Zwei weibliche Angestellte klagten gegen eine Firma, die sie wegen ihrer Frisur entlassen hatte. Das Gericht stellte famos fest, daß die Bubikopffrisur **kein** Kündigungsgrund sei!! ...

*

In der herrlichen Daweskolonie **Österreich** sind in Neudörfl b. Wien die Schüler der 5. Volksschulklasse in den **Streik** getreten, da ihr Lehrer ihnen nicht mehr paßte. Da gegen den Lehrer keinerlei konkrete Anschuldigungen vorgebracht werden können, hält er mit Unterstützung der Regierung seinen Unterricht weiter... Ob im Staate des Herrn **Seipel** keine Rohrstöcke wachsen?

*

Auch der große Philipp **Scheidemann** schrieb im galizischen „**Vorwärts**" dem Juden Preuß einen Nachruf. Er plaudert unter anderem aus der Vornovemberzeit: „In dauernder Erinnerung wird mir ein Abend bleiben, zu den Dr. Paul **Nathan** eine kleine Gesellschaft berufen hatte. Eingeladen waren u. a. Ludo **Hartmann** (später österreichischer Gesandter! D. S.), der stets bei **Nathan** wohnte, Hugo **Preuß** und ich ... Preuß suchte den Kanzler **Bethmann-Hollweg** noch auf dies oder jenes aufmerksam zu machen ..." Also kleinbürgerlicher Putschistenklub unter dem Davidstern schon 1916!

*

Unlängst feierte eine bayer. Kriegervereinigung ihr 3. Gründungsfest. Als man den offiziellen Teil hinter sich hatte, vergaß man den Ernst der Sache und ließ durch ein Geschwisterpaar im Alter von 10—12 Jahren Dinge vortragen, die vielleicht für Boccaccio oder d'Dachauer ganz gut paßten, nie und nimmer in eine Kriegerfeier. Es wirkt geradezu lächerlich, wenn Kinderköpfe ziemlich frivole Kopletts über Liebe vortragen. Glaubt man etwa damit ein Geschlecht mit aufziehen zu helfen, das Deutschland aufbauen soll?

*

Von dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Sowjet-Sachsen, dem Genossen **Zeigner**, meldet die „Zittauer Morgenzeitung", daß er nunmehr die Absicht habe, nicht (?) ins politische Leben zurückzukehren, sondern sich auf das Violinspiel werfen, nach Brasilien auswandern und dort sein Heil als Geigenvirtuose suchen wolle!! Ob dieser zu Unrecht begnadigte Bolschewist dort wohl weniger Mißtöne erzeugt als 1923 während seines Luderregimes?

*

Der „C. V." kathol. deutscher Studentenverbindungen, will politisch parteilos und neutral sein. Wie es damit steht, beweisen die Namen der Ehrengäste (!) bei seiner Innsbrucker Tagung: Dr. Schweyer, Dr. Stützel, Dr. Matt, Dr. Demk, Dr. Ramek (!) usw. Seipel hielt ein pazifistisches Referat! ...

*

Bei dem Olympischen Kongreß 1927 in Alexandria sollen zum ersten Male Neger teilnehmen, Rassengenossen der Urheber der schwarzen Schmach am Rhein! Wie stellen sich die deutschen Sportler zu dieser unerhörten Rassenschande? ...

# Münchner Beobachter

## Am Marienplatz

Man nennt ihn vielfach das Herz Münchens, das Zentrum der Stadt, wenn es auch geographisch nicht ganz stimmt. Sollte er deswegen gern mit einem „Herzen" verglichen werden, weil sich hier unter dem Schatten der Mariensäule im Sommer und Winter manch liebendes Paar sein Stelldichein gibt? Immerhin flutet hier der Verkehr der Großstadt am stärksten vorbei, und ein Provinzler braucht nur einige Minuten hier Posten stehen, vorausgesetzt, daß er das viele Anstoßen und Schieben der an ihm vorbeieilenden Massen, namentlich in den Mittag- und Abendstunden, und das unsanfte Herumtrampeln auf seinen Hühneraugen standhaft erträgt. Da wird er sich einen Begriff von dem Großstadtstraßenbild machen können. Hat doch der Marienplatz neben dem Stachus die meisten Straßenbahnhaltestellen und ist als zweiter „Hauptbahnhof" der Straße anzusprechen.

Ein trefflich Stück des alten, unverfälschten Münchens umgibt uns da: Wir sehen die Frauentürme, den „alten Peter", die Theatinerkirche als Wahrzeichen in die Zeit des Radiofunks und der Bubiköpfe hineinragen; die geschichtlich denkwürdige **Mariensäule** hat in den letzten Tagen ihr neues Gewand enthüllt: schmuck und frisch ist der Marmorsockel mit verbesserter Inschrift. Und drüben, schwerwuchtend, der kunstvolle Bau des Rathauses.

Kam da einmal ein Fremder her, sah und fragte einen Münchener, was das für ein herrlicher Bau sei. Als er hörte, daß er das Rathaus vor sich habe, wollte er von seinem Cicerone mehr wissen. „Männeken, nu sagen Se mal, wieviel Leute arbeiten denn da drinnen?" Lakonisch drauf der Biedere: O mei, **net recht viel mer wie d' Hälfte!** worauf der Nordlandssohn gar große Augen wie Salzfaßerl bekam. Ja, ja, es ist schon so: Sein Äußeres verrät nicht, was in seinem Innern vorgeht: Amtsstube über Amtsstube mit viel Aktenstaub, Sitzungssäle, deren Wände vom waschechten Parlamentarismus sprechen können.

Tief unter der Erde im Ratskeller aber liegt ein schöner Flecken Erde, wo schon mancher Arbeiterführer im Sektgenuß sich betätigte. Heute ist Herr Bäcker- und Bürgermeister **Scharnagl** Gebieter der Rathausburg, die teilweise wie ein Dornröschenreich erscheint.

Drunten am Platz tobt der Lärm der Autohupen, Straßenbahnsignale, Fahrradklingeln und Menschenstimmen im schönen Zusammenklang, der eine Sphärenmusik für feinbesaitete Gemüter bringt. Zwischenhinein das Glockenspiel, die ewig gleiche Verkörperung der Zeit, im Sommer von tausenden Fremder belauscht, heute fast unbeachtet.

So kann man **Zeit**geschichte, **Mode**geschichte, **Kultur**geschichte studieren, wenn man hier an den Pulsschlag des heutigen Lebens der bayerischen Hauptstadt fühlt. Alle Kategorien von Menschen, Fremde und „Eingeborene", Schöne und Häßliche, Reiche und Arme wandeln in immer flutendem Strom vorbei. Da eine Abteilung Reichswehr, dort eine Horde Reichsbanneriche. Zu den Hauptzeiten der Arbeit, am Mittag und Abend, eilen hier die Tausende arbeitender Volksgenossen aus Bureaus und Werkstatt vorbei, müde und ernst, vom harten Kampfeld des Lebens für eine kurze Pause in ihr Heim. Das **soziale** Elend unserer Zeit führt hier jedem Beobachter seine Bilder vor. Wer München kennenlernen will, der stehe **eine Weile** mit offenen Augen und Ohren im „Herzen" der Stadt! Egl.

*

**Standesamtsstatistik.** Nach der von den vier Münchener Standesämtern geführten Statistik wurden im September 1925 853 (Sept. 1924: 810) Geburten zur Anmeldung gebracht; 659 (653) Sterbefälle beurkundet und 497 (455) Ehen geschlossen. Auf Grund der Mitteilung der Gerichte wurden in den standesamtlichen Registern 80 (6) Ehescheidungen eingetragen.

**Die neue Volksbibliothek in Schwabing.** Ein wichtiger Faktor in der Volksbildung ist die **Volksbücherei**, die in der Gegenwart in ihrer Bedeutung immer mehr erkannt wird. Einen Fortschritt für die Münchener Volksbibliotheken bedeutet die kürzlich im ehemaligen Wehramt an der Winzererstraße eröffnete **Volksbibliothek Schwabing**. Bei einer schlichten Eröffnungsfeier legte Bürgermeister Dr. **Küfner** die Ausbaupläne dieser Einrichtung seitens der Stadt dar, städtischer Bibliothekdirektor **Held** gab eine gründliche Einführung in das Wesen der neuen Bücherei, die alle Gebiete des menschlichen Wissens und Denkens berücksichtige. — In der 12 000 Bände starken Bücherei sind erfreulicherweise auch Heimat- und volkskundliche Werke stark vertreten, so daß die neue Einrichtung auch vaterländischen Wert hat. Die Sammlung wird neben allen Kreisen der Bevölkerung auch Studierenden im reichen Maße zugänglich sein. Jugendliche sind von der Benützung ausgeschlossen.

**Warnung.** Die Polizeidirektion warnt vor einem Falschgeldschwindler, der in letzter Zeit in Preußen bei Tapezierern und Möbelhändlern Einkäufe machte, mit Inflationsgeld, das er auf 500 Mark gefälscht hatte, Anzahlungen machte und sich den Rest herausgeben ließ. Auch in München ist der erst 23 Jahre alte Betrüger aufgetreten, und zwar in drei Fällen. Die Polizeidirektion, Falschgeldabteilung München warnt vor dem Gauner und bittet um Festnahme.

**Hereingelegt.** Ein hiesiger Kaufmann bot einem ihm bekannten Weinhändler ein Faß Muskatellerwein zum Preise von 180 Mark an. Der Weinhändler kaufte den Wein, mußte aber später ersehen, daß er betrogen worden war. Der Inhalt des Fasses war gewöhnlicher Apfelwein im Werte von 30 Mark. Der Betrüger wurde verhaftet.

**Ein Feldzugsplan von Einbrechern.** Ein lediger Schlosser und ein lediger Händler, beide schon vorbestraft, beschlossen in einer der letzten Nächte einen groß angelegten Einbruch auszuführen und suchten sich zu diesem Zweck einen Schneidereiladen Ecke Türken- und Schellingstraße aus. Um sich über die Geschäftslage zu informieren, begaben sich beide am Freitag zu dem Schneider als angebliche Käufer von Anzugsstoff, ließen sich die Waren vorlegen, kauften aber nicht und verließen wieder den Laden. Der Schlosser und der Händler, die sich genau die Lage des Geschäftes merkten, verließen den Laden, während der Schlosser auch noch vom Hofe aus die Lage inspizierte. Am Sonntag, abends, schlich sich der Schlosser in das Haus ein, während sein Komplize gegenüber Aufstellung nahm, um Späherdienste zu leisten. Der Schlosser drang in den Keller ein, wo er sich versteckte. Nachts gegen 1 Uhr, als er Hunger bekam, sprengte er mehrere Kellerabteilungen auf, fand aber nur Marmelade. Nachts 2 Uhr begann er dann mit seinem eigentlichen Plan, dem Einbruch in das Schneidereigeschäft. Er begann mit einem Stemmeisen die Türe zum Schneiderladen aufzusprengen, hatte aber damit kein Glück. Durch den Lärm wurden Inwohner des Hauses und ein eben patrouillierender Schutzmann auf den Dieb aufmerksam. Während der Schutzmann Kollegen herbeirief, flüchtete der Dieb durch eine rückwärtige Türe in den Hof, überkletterte dort eine Mauer und gelangte so in ein Nebenhaus, wo er zu dem dritten Stock hinaufeilte, um sich hier zu verstecken, bis die Luft rein war. Er hatte aber das Unglück, daß dort eine Familie war, die einen Hund besaß, der sofort anschlug. Der Besitzer der Wohnung ließ den Hund, der den Dieb stellte, auf den Gang. Der Dieb floh wiederum zum Parterre in den Hof, überstieg dort mehrere Mauern, um zu entfliehen. Er wurde aber von inzwischen herbeigekommenen Schutzleuten und Landespolizisten überrascht und festgenommen. Auch der zweite Komplize wurde verhaftet. Der geplante Beutezug war ein Metzgergang.

**Münchner Lebensmittelpreise. Fleischpreise:** Mastochsenfleisch 100—150, Mastgefrierfleisch 70—75, Ochsenfleisch 100—170, Rindfleisch 60—90, Kalbfleisch 130—150, Schnitzelfleisch 250, Kotelette 140, Schweinefleisch 135 bis 140, Schaffleisch 70—100, Hammelfleisch 70—90. — **Wildpret:** Hirschbraten 160, Hirschbug 120, Hirschragout 80, Rehbraten 230, Rehbug 140, Rehragout 90, Fasan, das Stück 250—450, Rebhuhn das Stück 180—280, Wildenten das Stück 300—350. — **Geflügel:** Mastgänse das Pfund 145—170, Bauerngänse 110—140, Mastenten das Pfund 180, Bauernenten das Pfund 140—150, Suppenhühner das Stück 250—400, Brathühner 200—300, Tauben das Stück 50—80, ungar. Poularden das Pfund 220, Gansjung das Stück 130. — **Fische:** Hechte 150—170, Karpfen 180, Schleien 180, Barben 80—110, Bürschling 70, Blaufelchen 180, Renken 180, Weißfische 40, Austern 60, Cableau 60, Seelachs 45, Schellfisch 60, Rotaugen 35, Grüne Heringe 35, Makrelen 70, Schollen 60, Krebse 260. — **Fette:** Butterschmalz 230, Tafelbutter 230, Süßrahmbutter 180, Bauernbutter 170—180, Deutsches Schweinefett 115, Bayerisches Schweinefett 135, Kokosfett 75, Rinderfett 75—100, Schmelzmargarine 90—110, Kunstspeisefett 85, Abschöpffett 60, Palmin 80, Eier 10 Stück 120—150. — **Schwämme- und Beerenmarkt:** Schwedische Preißelbeeren 30—35, Holler 40, Brombeeren 40, Hagebutten 35, Steinpilze pro Pfund 100, Rehling 25—30. — **Gemüse:** Spinat 20, Bohnen und Erbsen 70, Gurken 80, Tomaten 40—50, Schwarzwurzel 80, Teltower Rübchen 50, Sauerkraut 20, Zwiebel 15, Kartoffel 5—6, Mäuserl 18, Blaukraut bei den Bauern 7, bei den Händlern 15, Weißkraut bei den Bauern 6, bei den Händlern 10, Wirsing pro Stück bei den Bauern 4, bei den Händlern 15—30, Karotten 10—15, Sellerie 25—50, Endivien 15—25, Kopfsalat 15—20, Blumenkohl 30—140, Rosenkohl 80, Weiße Rüben 15, ebenso auch Rote Rüben. — **Obst:** Äpfel 20 bis 70, Birnen 60—70, Trauben 50—80, Quitten 30, Nüssen 35—80, Kastanien 50, Bananen das Stück 15—25, Feigen 60, Zitronen, das Stück 8—9 Pfennig.

## Letzte Nachrichten

### Genugtuung in Amerika.

**Paris,** 17. Oktober. „Neuyork Herald" meldet aus Washington: Das Ergebnis von Locarno sei mit Genugtuung in offiziellen Kreisen aufgenommen worden. Der Präsident Coolidge glaube, daß der Einberufung einer neuen Abrüstungskonferenz jetzt nichts mehr im Wege stehe. Präsident Coolidge werde den finanziellen Bedenken der auswärtigen Nationen gegen die Einberufung einer solchen Konferenz in Washington insoferne Rechnung tragen, als er nichts dagegen einwende, daß die Konferenz in Europa zusammentrete. Es wird angenommen, daß die nächste Abrüstungskonferenz in Haag stattfindet.

### Kohlenkrise in Amerika.

**Neuyork,** 17. Oktober. Die Vereinigten Staaten machen zurzeit die schlimmste Kohlenkrise seit dem letzten Bergarbeiterstreik mit. Die Behörden haben eine Mahnung an die Bevölkerung gerichtet, mit den vorhandenen Brennmaterialien sparsam umzugehen. Nur durch diese Sicherung wird die Ausdehnung der Krise abgeschwächt.

### Belagerungszustand in Damaskus.

**Paris,** 17. Oktober. Dem „Neuyork Herald" wird aus Beirut gemeldet, daß die Militärbehörden wegen des neuen Drusenaufstandes den Belagerungszustand über Damaskus verhängt haben. Die Aufständischen sind weiter vorgedrungen und haben zwei Städte niedergebrannt. Die Franzosen ziehen in aller Eile Senegal-Truppen in Aleppo zusammen.

### Beilegung des Streikes bei der Alpinen Montangesellschaft.

**Wien,** 17. Okt. In den gestrigen Abendstunden fanden in **Donauried** die abschließenden Besprechungen wegen Beendigung des Streikes bei der Alpinen Montangesellschaft statt. Die Einigungsvorschläge wurden mit etwa 1700 gegen 700 Stimmen nach einer sehr erregten Aussprache angenommen. Die Arbeit in den Betrieben der Alpinen Montangesellschaft werden etappenweise sofort wieder aufgenommen und man hofft, daß der gesamte Betrieb in acht Tagen wieder in Gang ist.

**Lest**
unser Kampfblatt, die Tageszeitung
**„Völkischer Beobachter"**

## Gerichtssaal

**„Chronischer Kokainismus".** Ein Münchner Volontärarzt sah im Herbst 1922 in der Wohnung eines Direktors zwei zum Verkauf bestimmte Ölgemälde von Memling. Der Arzt ersuchte den Direktor, ihm die Bilder auf kurze Zeit zu überlassen, da er sie einem Kaufliebhaber zeigen wolle. Durch Vermittlung des Vaters gelang es dem Direktor, die Bilder, die der Arzt bereits anderen Leuten übergeben und angeblich verpfändet hatte, wieder zurückzubekommen.

Die Angelegenheit kam zur Anzeige. Der Arzt hatte sich darauf vor dem Strafgericht München wegen Betrugs zu verantworten; er wurde freigesprochen. Der Angeklagte hatte für sich die Anwendung des § 51 des R.St.G.B. (krankhafte Störung der Geisteskräfte) beantragt. Zur Entscheidung, ob er dazu berechtigt sei, wurden fünf Sachverständige vernommen. Aus deren Gutachten ergab sich, daß der Angeklagte von 1919 oder 1920 an bis zu seiner vollständigen Heilung im Jahre 1924 Kokainist war. Die Sachverständigen Dr. Vogler und Dr. Flamm erklärten, der Angeklagte sei zur Zeit der Tat nicht geisteskrank im Sinne des § 51 des St.G.B. gewesen. Dagegen sprachen sich die Sachverständigen Dr. Specht, Dr. Rehm und Dr. Messerer in eingehenden, wissenschaftlich begründeten Ausführungen dahin aus, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat infolge des Kokainmißbrauches geisteskrank im Sinne des § 51 des St.G.B. gewesen sei.

Diese Sachverständigen hielten ihr Gutachten aufrecht, trotz der von den Sachverständigen Dr. Vogler und Dr. Flamm erörterten Tatsache, daß der Angeklagte während der Zeit, für die sie die Geisteskrankheit annahmen, sein medizinisches Staatsexamen gemacht hat. Bei dieser Beweislage kam das Strafgericht München zu der Ansicht, daß sich der Angeklagte zur fraglichen Zeit möglicherweise in einem Höchststadium seines Kokainismus befand und daher damals unzurechnungsfähig war. Daher wurde auf Freisprechung erkannt.

Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein. Zur Berufungsverhandlung war der Angeklagte mit seinem Verteidiger R.-A. Löwenfeld erschienen. Neben den bereits in der ersten Verhandlung vernommenen fünf Sachverständigen waren noch fünf neue Sachverständige geladen.

Ein Zeuge, mit dem der Angeklagte Darlehensgeschäfte machte, sagte aus, daß der Angeklagte ihm gegenüber einmal in Bezug auf die Abwendung der Folgen von Verfehlungen erklärte: „Man schnupft da Kokain, geht darauf in eine Anstalt, macht eine Entwöhnungskur mit, und kein Mensch kann dann einem mehr etwas anhaben."

Der Staatsanwalt hielt die Anklage wegen Betrugs aufrecht. Da durch die Sachverständigen der Angeklagte aber als Psychopath bezeichnet wurde, beantragt er die Annahme mildernder Umstände und Aussprechung einer Geldstrafe von 200 Mark. Der Verteidiger beantragte die Verwerfung der Berufung. Das Landgericht München I hob das erstinstanzielle freisprechende Urteil auf und sprach eine Geldstrafe von 150 Mark aus.

Diese Summe aufzubringen wird dem jungen Herrn bzw. seinem Herrn Vater, der im medizinischen Leben Münchens eine bedeutende Rolle spielt, nicht besonders schwer fallen. Wir haben uns früher schon mit dem Fall befaßt und werden nach Lage der Dinge darauf noch zurückkommen.

## Vereine und Verbände

**Heldenehrung.** Zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Auer Söhne findet der alljährliche Trauergottesdienst mit anschließender Heldenehrung am Denkmal, Sonntag, den 1. November 1925, vormittags 8¼ Uhr in der Pfarrkirche Mariahilf statt.

Hiemit sind zur Teilnahme eingeladen, die Hinterbliebenen, Vereine mit Fahnen und die Gesamtbevölkerung des Stadtbezirkes Au.

## Film

**„Das Spielzeug von Paris"**, Lichtschauspielhaus und Kammerlichtspiele. Endlich wieder einmal, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ein — waschechter Pariser Film! Der Inhalt, der ein normales Mittelmaß nicht übersteigt, stellt eine an sich bereits unzählige Male gezeigte, nach allen Richtungen hin gedrehte Geschichte dar. Eigentlich ist das Erscheinen und das große Trara, das man angestimmt hat, um so verwunderlicher, da sich doch gerade in den letzten vergangenen Monaten die Deutsche Filmproduktion um ein Wesentliches gebessert hat. Hoffentlich bleibt es bei dem Versuch, den französischen Filmmarkt auf diese Weise zu propagieren und zu unterstützen. Ich glaube nicht, daß man in Paris deutsche Filme in solcher Weise anpreist und als hervorragend bezeichnen würde. T. E.

**Die letzte Mode für Große oder Kleine ist heute** die allgemeine Frage, genau so wie Schwarz oder moderne Farben. Im großen und ganzen ist ja noch nie ein so derartiges Farbendurcheinander gewesen wie zur Zeit. Heute hat man täglich letzte Moden, große Modenschlager, Modefarben von verschiedenen Begriffen und Nuancen. Doch das Münchner Publikum weiß immer den richtigen goldenen Mittelweg einzuschlagen. Es wählt den mittelgroßen, aufgeschlagenen, gereihten Hut, der kleidsam und modern im Tragen und in sämtlichen Farben zu haben ist; speziell der Samthut in Schwarz und Dunkelbraun, vornehm und elegant, schmeichelt jeder Dame zu Gesicht und ist mit wenig Geld zu haben bei:

Firma Franz Rosenzvet, München, Theatinerstraße 1, das Spezialhaus für die Hutbranche, das unter alter fachmännischer Leitung stets bestrebt ist, den Kunden in guter Qualität und mäßigen Preisen das zu bringen, was verlangt wird.

Gleichzeitig hat obige Firma auch ein Engros-Lager im Oberanger 43/II., woselbst Fabrikation, Ein- und Ausfuhr betrieben wird.

Allmählich wandelt sich's in Unrecht fast,
Was Gutes du getan und nicht vergessen hast,
Begang'ne Schuld, denkst ihrer du mit Schmerzen,
Verklärt zur Tugend sich in deinem Herzen.

Marie von Ebner-Eschenbach.

## Im deutschen Straßburg

Von Dr. Herbert Ewald.

Es war im Spätsommer 1918, als die deutsche Front im schwersten Ringen gegen die Übermacht der Feinde stand. Da führte mich eine Dienstreise nach dem Elsaß und nach der wunderschönen Stadt Straßburg; wenige Tage waren es nur, aber sie wurden doch zum Erlebnis. Am 2. September langte ich an, und als mich kurz vorher, als die Eisenbahn von Offenburg aus sich der Stadt näherte, der Turm des Münsters lockend grüßte, da kam es mir auf einmal zum Bewußtsein, daß gerade heute 48 Jahre seit dem Tage vergangen waren, dessen Heldentum wir es nicht zuletzt verdankten, daß Straßburg wieder deutsch geworden war.

Die ersten dienstlichen Angelegenheiten waren schnell erledigt, und nun gab es nur ein Ziel: das Münster. Jetzt sank der Abend herab, in wundersamen, gar nicht wiederzugebenden Farben leuchtete das gigantische Bauwerk, von rötlichen Sonnenstrahlen umflossen, zum blaßblauen Himmel empor. Gab es etwas Gewaltigeres und zugleich Ergreifenderes auf der Welt? — Bald wurde es ganz dunkel, ziellos streifte ich durch die Stadt, die der Fliegergefahr wegen jede Beleuchtung strenge vermied. So gewann alles ein geheimnisvolles Aussehen, ich glaubte mich ins Mittelalter versetzt. Gespenstisch reckten in den engen Gäßchen die schiefen Häuslein ihre Dächer und Giebel in die Dunkelheit, nur ab und zu fiel einmal ein kurzer Lichtschein, den die in den breiteren Straßen fahrenden Straßenbahnen herüberwarfen, in diese friedliche und abgeschiedene Welt. Mir war es, als sollten mir hier alte Geschichten von deutschem Bürgerstolz und Handwerkerfleiß, von Franzosenherrschaft und vergangener Kriegesnot zugeflüstert werden. Nur schwer konnte ich mich trennen. Über die breite Rheinbrücke, unter der der grüne Strom mächtig rauschend dahinfloß, fuhr ich hinüber nach Kehl, wo ich bei freundlichen badischen Wirtsleuten mein Quartier genommen hatte.

Heute zum Sonntag war die Wirtsstube von gemütlich schwatzenden Leuten gefüllt. Fast alle trugen sie ihre kleidsame Tracht: die Frauen riesige schwarze Schleifen auf dem Kopfe und die Männer breitrandige schwarze Hüte. Ein Alter sah aus, als sei er aus einem jahrhundertealten Bilde herabgestiegen. Das glattrasierte Gesicht war von unzähligen Fältchen bedeckt, ein blütenweißes Hemd lugte aus dem Bratenrock hervor, und am Halse hatte er richtige Vatermörder.

Der nächste Morgen führte mich wieder zum Münster. Lange stand ich nun am hellen sonnenerfüllten Tage davor und konnte mich nicht sattsehen an dem Wunderbau. Jahrhunderte haben an diesem Gipfelwerke gotischer Kunst gebaut, und so ist ein Teil auch im romanischen Stil gehalten. Aber die deutsche Gotik triumphiert. Ein dröhnender Rhythmus klingt hervor aus diesem tausendfältigen erregten Emporstürmen zum Himmel. Wuchtend sind die Formen bald in wilder Phantasie, bald künden andere zierliche Bewegungen liebliche Musik. Wahrlich, jene Zeit hat Unvergängliches geleistet. Und fast alles gab sie für die Kirche — welch' ungeheuerer Glaube gehörte dazu, das hervorzubringen! Wie fallen die Wohnhäuser, nur Hütten, nichts im Vergleich zu diesem Glaubensbau, ab gegen das Gotteshaus: Welche Unsummen an Geld und vor allem an freudiger unverdrossener Arbeit stecken in diesem Werke! Allein das Eingangstor: die unzähligen Figuren und Figürchen, und dann die Pfeiler, Bogen, Säulen, Türmchen — und doch alles so harmonisch und wunderbar schön. Der Anblick muß einen jeden mit Erstaunen erfüllen, mit ehrfürchtigem Erstaunen vor der Kunst der Menschen und ihrem Glauben. Wenn man an dem Münster hinaufschaut, da vermag man es kaum zu fassen, daß dieses ungeheuer kühne Werk so stolz, so ruhig stehen kann auf der unruhigen Erde. Und es steht schon Jahrhunderte durch!

Ich ging weiter in die Stadt hinein und suchte mir besonders wieder die alten malerischen Gegenden aus. Nach unvergangener mittelalterlicher Schönheit verlangte es mich, und mein Wünschen wurde fast überreich erfüllt. Was für wundervolle alte Häuser und Häuslein gab es da noch. Gleich das Haus Kammerzell beim Münster mit seinen prachtvollen Holzschnitzereien ist ein noch rüstiger Zeuge jener vergessenen Kunst. Dann das Viertel an den Mühlen, an den gedeckten Brücken. Hier und auch anderswo auf der Ill und den vielen Kanälen waren zahlreiche „Lavoirs" zu finden. Wie Badeanstalten sind sie auf dem Wasser aufgebaut, mit Stroh gefüllte Holzkästen, die links und rechts an den Ufern stehen, und darin knien die Weiber und waschen im kalten Wasser die Wäsche. — Pflanzbadgasse! Welche wunderbaren Schätze birgst du mit deinen sich vornüberneigenden Häusern aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

Doch auch an jüngeren Bauten ist Straßburg reich. Zum schönen alten Kaiserschloß unweit des Münsters führte mich mein Weg und weiter zum Statthalterpalast und zum neuen kaiserlichen Schloß. Ihm gegenüber steht am anderen Ende der Allee die 1872 vollendete vornehme Universität im Renaissancestil. Wie viele junge Studienbeflissene aus dem Reiche hatte es schon hierher gezogen, wie viele wollten nach Kriegsende noch kommen nach der wunderschönen deutschen Stadt .... Goethe war Straßburger Student, vor zwanzig Jahren hat man ihm vor der Universität ein Denkmal gesetzt. Am Sockel sind zwei Reliefs angebracht: Goethe mit seinen Freunden auf dem Turme des Münsters, den Sonnenaufgang begrüßend, das andere zeigt ihn in Sesenheim bei Friederike Brion.

Dann befand ich mich auf dem Broglieplatz, wo das schöne, in rötlichem Stein gebaute Theater steht, mit einem Brunnen von Adolf Hildebrandt davor. Auf dem Kleberplatz sah ich das Denkmal des französischen Generals Kleber, auch sonst traf ich noch eine ganze Anzahl von Denkmälern mit französischen Inschriften an. Sie stammten aus der Zeit vor 1870, und wir Deutsche haben sie nicht angetastet. Aber gehässig, furchtsam und also seiner Wesensart und „Kultur" würdig, zerstört heute der Franzose im Elsaß alles, was an Deutschland erinnert. Sonst gab es in Straßburg keine französischen Anschriften mehr, und man hörte auch nur deutsch sprechen. Fleißig horchte ich umher, und da wurde mir mit Achselzucken erzählt, daß es wohl noch ein paar Leute geben sollte, deren höchster Wunsch es sei, noch einmal die Franzosen einziehen zu sehen. Doch der weitaus größte Teil der Bevölkerung fühlte deutsch und dankte für die französische Herrschaft. Diese feste Überzeugung nahm ich mit, als ich Straßburg wieder verließ. Wie gern wäre ich länger geblieben, nur flüchtige Einblicke hatten ja die wenigen Tage gewähren können — aber der Krieg rief an die Front zurück, wo die Kämpfe schwerer denn je tobten. Und unsere Linien begannen zu schwanken! Ich dachte: könnte doch jedem deutschen Kämpfer draußen dieses herrliche Kleinod Straßburg, das die Welschen so heiß erstreben, gezeigt werden wie mir, dann würde er nie und nimmer ermatten im blutigen Streite. Straßburg sollte deutsch bleiben.

Und es ist doch anders gekommen. Drei Monate später zogen siegestrunken die französischen Scharen am deutschen Münster vorbei und begeiferten alles, was sein Deutschtum nicht verleugnete. Doch niemals werden wir vergessen, was wir am Elsaß und an Straßburg verloren haben, daß es zu uns gehört und wieder einmal zurückkehren muß. So fest das Münster auf seinem nicht zu verfälschenden deutschen Boden steht, so gewiß werden in Straßburg wieder deutsche Lieder klingen und deutsche Fahnen wehen!

**Gärtnerplatztheater.** „Das Weib im Purpur" wird in der Serie auch weiterhin fortgesetzt und bleibt am Samstag, den 24. Oktober, täglich auf dem Spielplan. Nur anläßlich der Johann Strauß-Feier erfolgt eine Unterbrechung am Sonntag, den 25. Oktober, an welchem Abend „Wiener Blut" gespielt wird. Ab Montag, den 26. Oktober wird „Das Weib im Purpur" wieder täglich aufgeführt.

**Münchner Kammerspiele.** (**Spielplanänderung.**) Technischer Schwierigkeiten wegen muß die **Uraufführung** von **Klaus Mann's „Ania und Esther"** auf **Dienstag, den 20. Oktober**, verschoben werden. Bereits gelöste Karten behalten ihre Gültigkeit, bzw. können an der Kasse der Kammerspiele eingelöst werden.

Samstag, den 17. Oktober, wird der außerordentlich große Lustspiel-Erfolg „Dr. Knock oder der Triumph der Medizin" wiederholt.

**Der verbotene Roseggerpark.** Die politische Bezirksverwaltung in **Aussig** (Böhmen) hat, wie uns berichtet wird, die Aussiger Stadtgemeinde aufgefordert, den Roseggerpark umzutaufen. Also nicht einmal nach diesem edlen Menschenfreund, dem selbst der Präsident Masaryk wegen seiner vornehmen Weltanschauung und seines mutigen Eintretens für die Unterdrückten, Armen und die Jugend nach Zeitungsnachrichten seine Verehrung zollte, darf mehr auf deutschem Boden eine Stätte benannt sein. In den Schulen wird unsere Jugend für diesen Apostel edler Menschlichkeit erwärmt, Lesestücke werden von ihm gelesen — und die Bezirksverwaltung von Aussig will diesen Mann aus dem Gedächtnis seiner Deutschen streichen!!! Selbstverständlich wird die Stadtgemeinde — dessen sind wir sicher — gegen diesen ungeheuerlichen Antrag Stellung nehmen und alle Schritte ergreifen, um das Andenken Roseggers nicht verunglimpfen zu lassen.

*

**Das beste Alter der Frau.** Über das beste Alter der Frau ist in einem Londoner Blatt eine neue Umfrage veranstaltet worden und es zeigt sich dabei, daß die Verehrung der Jugend, die solange Zeit herrschend war, heute von weiten Kreisen nicht mehr geteilt wird. Wenn Balzac den Zauber der „Frau von dreißig Jahren" entdeckte und sie für die Begehrenswerteste hielt, so ist man heute geneigt, der Frau von 40 Jahren die Palme zu reichen. Die stärkere Anteilnahme des weiblichen Geschlechts am öffentlichen und Berufsleben, Sport und Leibesübungen, nicht zum wenigsten die Mode, die alle früher so streng gewahrten Altersunterschiede verwischt hat, tragen dazu bei, der Frau im mittleren Alter die Reize der Jugend zu erhalten, zu denen dann noch die hohen Vorzüge der Reife kommen. In einer sehr großen Anzahl von Antworten werden deshalb die Jahre „um die 40" für das beste Alter der Frau erklärt. Alle die Unzulänglichkeiten, die der jungen Frau noch anhaften, sind dann überwunden, und die Schatten des Alters machen sich noch nicht bemerkbar. Freilich darf die reife Frau nicht den früher so weitverbreiteten Fehler begehen, ihre Jahre zu verbergen und sich jung machen zu wollen. Die Vierzigerin kann mit der 20- und 30jährigen den Wettbewerb aufnehmen, wenn sie nichts von ihnen borgen will, sondern ihre Eigenart hervorkehrt. „Ihre Toilette muß in vollkommener Harmonie mit ihrem Alter und ihrer Erscheinung stehen", heißt es in einer Zeitschrift. „Sie besitzt die Erfahrung und Abgeklärtheit, die sie zur idealen Gefährtin des Mannes machen; sie wird bei Verabredungen nicht mehr zu spät kommen; sie wird keine unbedachten Reden führen, und indem sie so das Vorschnelle der Jugend vermeidet, hat sie zugleich noch die nötige Elastizität und Lebendigkeit, die die Langeweile verbannt." Aber es gibt auch Stimmen, die sich weder auf die 20 noch auf die 30 oder 40 festlegen wollen. Hat nicht Ninon de l'Enclos mit 70 Jahren noch alle Männer bezaubert, war nicht Julia schon mit 14 Jahren auf des Lebens Höhe? Das beste Alter der Frau wird immer dann erreicht sein, wenn sie das stärkste Lebensgefühl besitzt, wenn sie die vollendete Sicherheit im Auftreten erreicht hat, und dieses Alter wird jede Frau einmal haben.

**Eine „Schneider"-Hochzeit.** In dem Städtchen Hörnsheim bei Wetzlar fand dieser Tage eine seltsame Hochzeit statt. Ein Schneider namens Schneider heiratete eine junge Dame Wilhelmine Schneider. Bei der Trauung waren als Zeugen zugegen die Herren Heinrich Schneider und Ludwig Schneider. Die standesamtliche Trauung fand statt vor dem Standesbeamten Schneider, und die kirchliche Trauung wurde von dem Pfarrer Schneider vorgenommen. Das Hochzeitsmahl fand in dem Hause der Witwe Schneider, der Mutter der Braut, statt. Also eine völlig „rassereine" Schneiderheirat!

# Aus der Bewegung

## Ortsgruppe München

**Die** Sektionsversammlungen fallen in der kommenden Woche mit Rücksicht auf die öffentlichen Versammlungen am Montag im Kreuzbräu und am Dienstag in der „Blüte" aus.

Die Parteigenossen der Sektionen Innere Stadt, Au-Giesing, Haidhausen, München-Süd, Thalkirchen und Sendling besuchen die Versammlung im Kreuzbräu, der Sektionen Schwabing, Neuhausen, Westend und Laim die Versammlung in der „Blüte".

**Ortsgruppe Pasing.** Dienstag, den 20. Oktober 1925, abends 8 Uhr, findet im oberen Nebenzimmer des Gasthauses „Zur Post" Sprechabend statt. Redner: Pg. Dauser, München; Thema: Arbeiterführer und Finanzjuden — die Totengräber des deutschen Volkes.

**Sektion Westend.** Auf dem letzten Sprechabend sprach Pg. Gengler über „Neues aus dem Reiche der Barmat-Stresemann-Held". Während die Presse lächerliche Kleinigkeiten von Locarno berichtet, tagen die wichtigen Beratungen hinter verschlossenen Toren. Die Barmatschiebungen sind auf ein totes Geleise geschoben, weil die heutige Rechtsprechung die Sachlage bewußt verdreht. Es herrscht heute in Neudeutschland der Grundsatz der parteipolitischen Einstellung von Richtern und Schöffen. Diese Urteile, die dem Volksempfinden ins Gesicht schlagen, werden nach dem Grundsatz gefällt: Den Kleinen hängt man, den Großen läßt man laufen, wofür der Referent verschiedene Beispiele anführte. Hindenburg kann heute nicht mehr Vertreter der deutschen Freiheitsbewegung sein, da er von seiner Umgebung auf verlorenem Posten mattgesetzt ist. Feste, Paraden, Vergnügungen aller Art sollen den Ernst der Tage verschleiern, wofür das „heldische" Bayern den besten Beweis liefert. Redner zerpflückte dann die Parteigrößen von Held bis Auer. Es sei Irrwahn, den Schwindeleien der parteipolitischen Einheitsfront von den profitpatriotischen „Nationalen" bis zu den kleinbürgerlichen Marxisten, daß die Nationalsozialisten erledigt sind, zu glauben. Überall nimmt die Bewegung einen festen, unaufhaltsamen Aufstieg!

## Aus Bayern und Reich

### Veranstaltungen

### Kreis Isenhagen-Gifhorn-Salzwedel

Es finden Versammlungen statt: Am 18. Okt. in Knesebeck (Kr. Isenhagen) nachm., am 18. Oktober in Wahrenholz (Kr. Isenhagen) abends, am 20. Okt. in Fallersleben (Kr. Gifhorn), am 21. Okt. in Gifhorn, am 22. Okt. in Braunschweig, am 23. Okt. in Bertfeld (Braunschweig-Land), am 24. Okt. in Heiligendorf (Kr. Gifhorn). Thema: „Neue Inflation, Aufwertung des alten Geldes." Redner: Volkswirt Wilhelmi aus Kassel. — Ortsgruppen, die größere Versamlungen in Aussicht stellen für dieses Thema, steht Volkswirt Wilhelmi zur Verfügung und wollen sich nach hier wenden.

## Versammlungsberichte

**Ortsgruppe Stuttgart.** Am Mittwoch, den 7. Oktober, hielt die Sektion Stadtmitte in der Werkstatt des Restaurant Friedrichsbau einen Bezirkssprechabend statt. Pg. Stier hielt in seiner bekannten fesselnden Weise einen Vortrag. Der gut besuchte Abend gibt uns einen erfreulichen Ausblick auf die Winterarbeit.

Sektion West. Am Freitag, den 9. Oktober, fand ein Bezirkssprechabend der Sektion West im Café Westend statt. Der Bezirksführer, Pg. Keppler, hat es wie immer gut verstanden, dem Abend einen abwechslungsreichen, harmonischen Verlauf zu geben. Nach interessantem Vortrag des Pg. Stier waren die erschienenen Parteigenossen und Gäste in gemütlichem Zusammensein, von schönen Musikvorträgen unsres Parteigenossen Ganßer unterbrochen, noch lange beieinander. Verschiedene Neuanmeldungen waren der befriedigende Erfolg des Abends.

**Ortsgruppe Mainz.** Der am 9. Oktober im neuen Parteilokale „Apostelhof", Insel, abgehaltene Sprechabend, auf dem Pg. Dr. Wolf über „Was will Adolf Hitler" sprach, war für Mainz ein voller Erfolg. Etwa 100 Zuhörer, von denen 11 ihren Beitritt erklärten, lauschten mit sichtbar großem Interesse den Ausführungen und versprachen, zum nächsten Sprechabend am Freitag, den 23. Oktober 1925, nicht nur wiederzukommen, sondern auch noch Freunde mitzubringen. Pg. Dr. Wolf wird über „Der Arbeiter in der heutigen Wirtschaft" sprechen. Am 11. Oktober fand die Gründung des Ortsgruppenvorstandes sowie die Aufstellung der Kandidaten zur Stadtverordnetenversammlung statt. Es kandidieren: 1. Dr. Hugo Wolf, 2. Lakkierer Adolf Ritzel, 3. Handlungsgehilfe Georg Fuchs, 4. Schreiner Karl Kaspar, 5. Packer Fritz Walper, 6. Alexander Sangirgio, Kaufmann.

**Ortsgruppe Jessen (Elster),** Arnsdorfer Straße, gibt noch zirka 500 Plakate (Größe 45×60 Zentimeter) zum Ankleben für Straßenpropaganda „Die Angst vor Adolf Hitler" zum Preise von 8 Pf. pro Stück ab. Bestellt daher sofort. Zahlungen erbeten an Pg. Ludwig Freiwald, Falkenberg, Postscheckamt Leipzig 105606. Gleichzeitig werden monatlich (ebenfalls zum Ankleben) kleinere Plakate mit den Aussprüchen unserer Führer geliefert (30 Stück M. 1.—, 100 Stück M. 1.75).

**Köpenick, Friedrichshagen, Rohnsdorf, Wilhelmshagen.** Alle Leser des „Völkischen Beobachter" und der „Deutschen Wochenschau", die auf nationalsozialistischem Boden stehen, werden dringend gebeten, zwecks Gründung einer Bezirksgruppe Köpenick der N.S.D.A.P. ihre Anschrift umgehend an Martin Machule, Berlin-Wilhelmshagen, Wilhelmstr. 14, zu senden. Jeder ehrliche Nationalsozialist hilft unserem Führer, indem er sich organisiert!

### Zur badischen Landtagswahl

Welmlingen, den 13. Oktober 1925.

**Entgegen allen Gerüchten, daß ich an Hitler und seiner völkischen Bewegung Verrat übe oder geübt hätte, erkläre ich hiermit, daß ich nach wie vor in**

**Adolf Hitler**

**den großen Schöpfer und Führer der völkischen Bewegung sehe, ohne den Deutschland nie wiedergeboren wird.**

**Nichts kann mich in meinem Bekenntnis zu Hitler erschüttern! Meine Unterschrift auf der Liste der Freiheitsbewegung (sog. Völkische Freiheitsbewegung, Berliner Richtung) ist gegen meine eigentliche Absicht erfolgt, wonach ich niemals eine Absplitterung gutheißen und mit meinem Namen unterstützen kann und will.**

gez. Albert Billich, Bürgermeister.

**Alleinvertrieb**
der neuen **vorschriftsmäßigen**
**Hitlerbekleidung**
**Das braune**
**卐 Hitlerhemd 卐**
(D. R. G. M. — Ges. gesch.)
mit gleichfarbiger Krawatte . . M. **7.50**
schwarze Kravatte extra . . . „ —.95
Dazu:
Die braune Hitlermütze, gefütt. „ 2.60
„ „ Windjacke, Ia Zeltstoff, imprägniert . „ 17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „ 5.—
Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
**Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen**
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (60 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf" M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
**Sportversand „Schill"**
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 München Schellingstr. 98

# Handel und Volkswirtschaft

## Hand in Hand

Im „Deutschen Reichsanzeiger" Nr. 69 1925 finden wir einen sehr lehrreichen Prospekt der „Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb", die infolge der Teilung des oberschlesischen Industriebezirks auf Grund des Versailler Diktats seinerzeit polnisch wurde. Dieses Syndikat, welches unter der Führung der Banque de l'Union Parisienne in Paris steht, setzt sich aus 1. einer französisch Gruppe zusammen, deren Führung in den Händen der Banque de l'Union Parisienne in Paris und des Bankhauses de Neuflize & Cie. in Paris liegt, 2. einer belgischen Gruppe unter Führung der Société Générale de Belgique in Brüssel und 3. einer deutschen Gruppe unter Führung des Bankhauses Delbrück Schickler & Co. in Berlin.

Im Aufsichtsrat sitzen folgende Herren einträchtiglich nebeneinander: Prinz Alexandre Murat, Vorsitzender, Paris; Armand Fleury, administrateur delegué de la Compagnie belge des mines de minerais et de metaux, Brüssel, 1. stellvertretender Vorsitzender: Dr. Ratjen, Mitinhaber des Bankhauses Delbrück Schickler & Co., Berlin, 2. stellvertretender Vorsitzender; Landrat a. D. Gerlach, Generaldirektor der Fürstlich von Donnersmarckschen Verwaltung, Swierklaniec (Neudeck) O. S., 3. stellvertretender Vorsitzender: Fürst von Donnersmarck Swierklaniec (Neudeck) O. S.; Kraft Graf Henckel von Donnersmarck, Zamek Repty O. S.; Octave Jadot administrateur delegué des Charbonnages de Luena„ Brüssel; Richard Merton, Direktor der Metallgesellschaft Frankfurt a. M.; Baron Jacques de Neuflize, Mitinhaber des Bankhauses de Neuflize & Cie, Paris; Fernand Pisart administrateur delegué de la Sociéte Générale de Minerais, Lüttich; Charles Sallandrouze de Lamornaix, vice-président de la Régie Turque des tabacs, Paris; Vogel, Berghauptmann a. D., Bonn a. Rh.

Genügts?

---

### Preisabbau als ob ...

Ein neuer Beitrag zur „Preisabbauaktion": „Schorndorf, Datum. P. P. Durch weiter erhöhte Gestehungskosten sind wir genötigt, den am 15. Juni 1925 angezeigten Aufschlag von 10 Prozent um weitere 5 Prozent zu erhöhen. Wir werden dementsprechend alle von heute an eingehenden Aufträge mit 15 Prozent Aufschlag auf unsere Preisliste vom Januar 1925 mit bekanntem Rabatt berechnen. Wir sehen Ihren geschätzten Aufträgen gern entgegen und empfehlen uns Ihnen hochachtend Eisenmöbel-Fabrik Schorndorf L. & C. Arnold, G.m.b.H."

Auch die Preise für Zahnpasta sind seit einiger Zeit höher, und zwar im Ankauf 67, 68, 69 Pf. und 1 M. im Verkauf. Vor kurzem belief sich der Ankaufspreis auf 54,54 Pfennig, der Verkaufspreis auf 80 Pf. In Ergänzung zur unlängst gebrachten Meldung geht daraus die Verdienstspanne hervor, die somit gegen 30 Prozent betragen dürfte.

### Frankreich am Gängelbande

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses im Washingtoner Kongreß, Fish, kritisierte die französische Schuldenregulierungspolitik Amerika gegenüber, die er **„ein Bekenntnis zum Bankrott"** nannte, und die so gar nicht mit der Tatsache übereinstimme, daß Frankreich in Marokko und Syrien Kriege führe, die täglich viele Millionen kosteten. Sollte Frankreich sich weigern, das vorläufige Schuldenabkommen zu ratifizieren, so würde Amerika ihm alle weiteren Kredite verweigern, bis die Schuld endgültig fundiert werde.

### Großhandelsindex

Die auf den 14. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 7. Oktober (125,3) um 0,2 Prozent auf 125,1 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Zucker, Schmalz, Schweinefleisch, Hopfen, Kalbfelle, Treibriemenleder, Halbwaren, einige Textilrohstoffe sowie Gasöl. Höher waren die Preise für Weizen, Gerste, Butter, Milch, Jutegarn und die meisten Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 120,7 auf 121,1 oder um 0,3 Prozent angezogen, während die Industriestoffe (Rohstoffe) von 134,1 auf 132,8 oder um 1 Prozent nachgaben.

# Sozialpolitik

## Zum Abbau der ausgewiesenen Aachener Zollangestellten

**Wir werden um Aufnahme nachfolgender Zeilen ersucht:**

Bei Ausbruch des passiven Widerstandes im Januar 1923 wurde den Zollangestellten und Zollgrenzangestellten vom damaligen Reichsfinanzminister Dr. Hermes durch Verfügung bekanntgegeben, daß sie in den passiven Widerstand einzutreten hätten. Als Gegenleistung wurde diesen Angestellten gleichmäßige Behandlung mit den Beamten, Schadloshaltung für etwaige Folgen, die durch evtl. Gewaltmaßnahmen der Besatzungsbehörde entständen sowie Dank und Anerkennung verfügungsgemäß zugesagt. Die Mehrzahl dieser Angestellten wurde hieraufhin ausgewiesen. Im unbesetzten Gebiet wurden diese Angestellten von ihrer vorgesetzten Behörde hinsichtlich der Betreuung und Versorgung im Vergleich zu den Beamten anderer Ressorts stiefmütterlich behandelt. Die nicht ausgewiesenen Angestellten mußten hier im besetzten Gebiet die Anordnungen der Zollverwaltung geheim ausführen, wodurch sie stets mit einem Fuß im Gefängnis standen. Nach Abbruch des passiven Widerstandes wurden alle Angestellte unter Androhung der Entlassung gezwungen, aus politischen Gründen für die Reichsfinanzverwaltung, in die französisch-belgische Zollregie einzutreten. Hierfür verpflichtete sich der Reichsfinanzminister, alle Zollangestellte und Zollgrenzangestellte nicht zu entlassen, sondern sie genau wie die Beamten, die in der Zollregie eingestellt seien, für die Dauer ihrer Tätigkeit in der Zollregie ohne Dienstbezüge zu beurlauben.

Wie sind alle die gegebenen Verfügungen gehalten worden? Bei der Übernahme der Zollregie durch die deutsche Zollverwaltung am 21. Oktober 1924 hat die Zollverwaltung nicht einen einzigen Angestellten mit zurück übernommen. Auch war von Dank und Anerkennung nichts zu sehen. Eine Benachrichtigung der Zollangestellten, ob sie mit zurück übernommen würden oder nicht, hielt das Landesfinanzamt Köln nicht für notwendig. Durch diese Maßnahme wurden etwa 50 Zollangestellte und Zollgrenzangestellte brotlos gemacht. Von diesen 50 brotlos gewordenen Angestellten sind etwa 90 Prozent verheiratet, darunter Familienväter mit sieben unversorgten Kindern. Etwa 70 Prozent war ausgewiesen, außerdem sind die meisten kriegsbeschädigt. Es kann deshalb nicht umgangen werden, daß es sich bei dem Landesfinanzamt Köln in erster Linie darum gehandelt hat, die Rheinländer abzustoßen.

Beschwerden an den Herrn Reichspräsidenten und den Reichsfinanzminister sowie an die Abgeordneten Dr. Marx, Sinn, Wallraf, Sollmann usw. blieben erfolglos. Kriegsbeschädigten, die sich an ihre Fürsorgestellen beim Landeshauptmann und dem Reichsarbeitsministerium gewandt haben, konnten ebenfalls ihr Recht nicht erhalten.

Die Mehrzahl der 50 brotlos gewordenen Angestellten sind Rheinländer. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, die Flucht in die Öffentlichkeit zu ergreifen. Wir sind überzeugt, daß alle Deutschen, insbesondere die rheinische Bevölkerung, diese Handlungsweise der deutschen Zollverwaltung aufs entschiedenste verurteilt.

Die ganze Maßnahme ist eine Unzuverlässigkeitserklärung der rheinischen Bevölkerung für den deutschen Grenzüberwachungsdienst, die wir nach all dem Leid, das wir für die deutsche Sache auf uns nahmen, nicht verdient haben.

Deutsche Abgeordnete und Rheinländer helft uns unsere Sache verfechten, denn es gilt zu zeigen: Sind wir Rheinländer als Grenzbevölkerung deutsch zuverlässig oder nicht?

Die rechtswidrig abgebauten Zollangestellten und Zollgrenzangestellten.

### Der Lohnkampf in der bayerischen chemischen Industrie

Durch den Lohnkampf in der bayerischen chemischen Industrie werden über 10 000 Arbeiter brotlos, was umso mehr zu bedauern ist, als die Ausgesperrten nach den gesetzlichen Bestimmungen auch keine Erwerbslosenunterstützung beziehen können.

**„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"**

heißt der Titel unserer am 22. Oktober 1925 unter der persönlichen Mitarbeit **Adolf Hitlers** erscheinenden neuen Sonder- und Propagandanummer.

**Diese Werbenummer wird in der nächsten Zeit das Propagandawerkzeug für unsere Bewegung sein**

**Bestellt sofort! Die Riesenauflage der letzten Sondernummer war in wenigen Tagen vergriffen! Bestellt sofort!**

**Unsere Lieferungsbedingungen:**

Der Versand erfolgt grundsätzlich nur gegen Einsendung des Betrages im Brief oder auf Postscheckkonto: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346 oder durch Postanweisung an Verlag „Völkischer Beobachter", München, Thierschstr. 15. Die Zusendung erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen. Wir bitten deshalb auf sofortige Bestellung unter Benützung anhängenden Bestellscheines Wert zu legen

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Es kosten: | 1 Exemplar | M. 0.10 | zuzügl. 5 Pf. Porto und Verpackung | 100 Exemplare | M. 10.— | zuzüglich 60 Pf. Porto und Verpackung |
| | 5 Exemplare | „ 0.50 | „ 20 „ „ „ | 500 | „ 50.— | „ „ „ „ |
| | 10 | „ 1.— | „ 30 „ „ „ | 1000 | „ 100.— | „ „ „ „ |
| | 20 | „ 2.— | „ 30 „ „ „ | 10000 | „ 1000.— | „ „ „ „ |
| | 50 | „ 5.— | „ 50 „ „ „ | | | |

**Rabatte werden nicht gewährt!**

Der Versand wird zwischen 22. und 26. Oktober erledigt werden.

Nationalsozialisten, Antisemiten! An die Arbeit, es gilt den Kampf unserer Bewegung gegen die November-Verbrecher von 1918.

**Heil! „Völkischer Beobachter"** Abteilung für Propaganda

**Diesen Schein sofort absenden!**

**Bestellschein**
An Verlag
**„Völkischer Beobachter"**
Propaganda-Abteilung
**München**
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort
______ Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.
Den Betrag von .............. M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ..............................
Wohnort ..............................
Straße .............................. Nr. ........
Kasse: ..............
Nr. ..............
abges. am: ..............

**Diesen Schein sofort absenden!**

**Bestellschein**
An Verlag
**„Völkischer Beobachter"**
Propaganda-Abteilung
**München**
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort
______ Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.
Den Betrag von .............. M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ..............................
Wohnort ..............................
Straße .............................. Nr. ........
Kasse: ..............
Nr. ..............
abges. am: ..............

**Diesen Schein sofort absenden!**

**Bestellschein**
An Verlag
**„Völkischer Beobachter"**
Propaganda-Abteilung
**München**
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort
______ Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.
Den Betrag von .............. M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ..............................
Wohnort ..............................
Straße .............................. Nr. ........
Kasse: ..............
Nr. ..............
abges. am: ..............

## Wie eine Kriegsschuldlüge entsteht

Ein lehrreiches Beispiel dafür, wie seitens der Ententepresse eine Kriegsschuldlüge zurechtgestutzt und ihren Völkern suggeriert wurde, gibt eine Mitteilung des früheren Unterstaatssekretärs im britischen auswärtigen Amte unter dem Kabinett Macdonald, Artur Ponsonby, in einer Zuschrift, die er am 14. September 1925 an die englische Zeitschrift „The Nation" richtete. Es handelt sich um den Fall der Festung Antwerpen. Aus Anlaß desselben war in einem Artikel der „Kölnischen Zeitung" folgender Satz geschrieben worden:

„Als der Fall Antwerpens bekannt wurde, läuteten die Kirchenglocken" (d. h. natürlich in Deutschland).

Daraufhin geht folgende Notiz durch die Presse der Ententeländer:

„Le Matin": Laut „Kölnische Zeitung" wurde die Geistlichkeit von Antwerpen gezwungen, beim Falle der Festung die Kirchenglocken läuten zu lassen."

Die „Times": „Wie der „Matin" aus Köln erfährt, wurden die belgischen Geistlichen, die sich weigerten, beim Falle Antwerpens die Kirchenglocken läuten zu lassen, aus ihren Ämtern vertrieben."

Der „Corriere della Sera", Mailand: „Wie die „Times" aus Paris über Köln erfahren, wurden die unglücklichen belgischen Geistlichen, die sich weigerten, beim Falle Antwerpens die Kirchenglocken läuten zu lassen, zu Zwangsarbeit verurteilt."

„Le Matin": „Wie der „Corriere della Sera" aus Köln über London erfährt, bestätigt es sich, daß die barbarischen Eroberer von Antwerpen die unglücklichen belgischen Geistlichen für ihre heldenhafte Weigerung, die Kirchenglocken läuten zu lassen, dadurch bestraften, daß sie sie mit den Köpfen nach unten als lebende Klöppel an die Glocken hängten."

Eine nähere Erläuterung erübrigt sich.

In derselben Zeitschrift erhebt Ponsonby ernste Anklagen gegen **die Beteiligung der britischen Regierung an der Verbreitung der Kriegsschuldlügen, trotzdem sie wußte:**

daß Deutschland nicht allein für den Krieg verantwortlich war, und obwohl diese Fiktion in den Versailler Vertrag gesetzt wurde, gibt es keinen verantwortlichen Minister, der sie heute noch aufrecht erhalten würde. Aber damals mußte das behauptet werden.

daß Frankreich und Rußland einen Krieg erwarteten und auf ihn vorbereiteten. Aber sie stellte den Ausbruch des Krieges so hin, als komme er von einem Feind über unschuldige und unvorbereitete Nationen.

daß, wenn Deutschland die Neutralität Belgiens nicht verletzt hätte, Frankreich es getan hätte. Diese Verletzung war nur der gesunde Menschenverstand militärischer Strategie, was wir wohl wußten. Die populäre Entrüstung, die sich darüber entfesseln ließ, war aber ein ungeheurer Gewinn.

daß die serbische Regierung direkt für den Serajewoer Mord verantwortlich war; aber sie verbarg es uns.

daß die russische allgemeine Mobilisierung der deutschen vorausgegangen war und sie verursachte.

**Trotzdem hält die britische Regierung an dem „Urteil der Vergangenheit" fest.**

## Der fromme Kunschak

Wie wir bereits berichteten, hat der christlichsoziale Herr Kunschak aus Wien in einer Versammlung der Bayer. Volkspartei zwecks Stellungnahme zum Reichsschulgesetz mächtig gegen seine alten Mitkämpfer zur Linken gewettert, ohne die eigentlichen Drahtzieher zu nennen. Wie wir hören, hat er in Wien öffentlich gegen die Juden Stellung genommen. Dabei verglich er die in Wien einbrechenden galizischen Juden mit Heuschreckenschwärmen, die nomadengleich von Ort zu Ort ziehen, um kahl gefressene Landstriche hinter sich zurück zu lassen. Aber verbündet war diese christlichsoziale Partei, deren langjähriger Obmann Leopold Kunschak war, mit der alles Jüdische auf den Schild hebenden Sozialdemokratie. Im Bayern des Matt-Stützel-Held ist er längst bekehrt. —ch.

## Bekanntmachung

In der Privatklagesache: 1. des Lehrers Fritz Löfflath, 2. des Reichsbahnbediensteten August Scharrer, 3. des Maurerpaliers Michael Zürrlein, 4. des Postschaffners Karl Bunz, 5. des Werkstättenvorstehers Ludwig Metzler, 6. des Kaufmanns Albert Neuburger, sämtliche in Treuchtlingen, vertreten durch Rechtsanwalt Levinger, München, gegen: den Schriftsteller Alfred Rosenberg in München wegen: Beleidigung durch die Presse wurde folgender Vergleich geschlossen:

Der Privatbeklagte erklärt: „Der ‚Völkische Beobachter' brachte am 29. April 1925 eine der Berliner Tageszeitung ‚Der Jungdeutsche' entnommene Meldung, laut welcher die Privatkläger sich in beleidigender Weise über Generalfeldmarschall von Hindenburg geäußert hätten. Nach Kenntnisnahme des Sachverhaltes bedauere ich, durch Übernahme genannter Meldung zur Verbreitung der unrichtigen Nachricht beigetragen zu haben und nehme die im Anschluß daran den Privatklägern zugefügten Beleidigungen als unbegründet zurück.

Ich übernehme die Kosten des Rechtsstreits einschließlich des vereinbarten Honorars und des Vergleichs.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

## Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(71. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Freuen sich ein bißchen auf den Sommer, Meiken?"

Er schüttelte ihre Hand zum Abschied und sie erwiderte seinen Händedruck kräftig.

Nicht ohne eine gewisse Anstrengung stieg Steinburg vom Boot auf den kleinen Dampfer, sein geringes Gepäck reichte ihm Meiken hinüber.

„Ja, ich freue mich", antwortete sie ihm jetzt auf seine Frage, „ich freue mich von ganzem Herzen auf den Sommer, — besonders auf den August."

Betroffen fragte er:

„Auf den August? — Weshalb auf den gerade?"

Sie lachte und ihre hellen Augen funkelten.

„Das sage ich Ihnen im August. — Auf Wiedersehen."

Der Knecht drückte den Kutter ab, das Segel schlappte einigemal hin und her, dann wurde es vom Wind gefaßt und steif geholt. In rascher Fahrt glitt das Boot davon.

Lange sah Steinburg ihm nach.

Auf den August freut sie sich besonders und weshalb, will sie mir dann sagen.

Aber dann wurde sie auch noch nicht großjährig, erst im Dezember.

Er schüttelte den Kopf und stieg in die Kajüte hinab. So eine Seefahrt bei nur drei Grad Wärme war keine Annehmlichkeit.

Der Frühling kam ins Land und machte wie im Fluge dem Sommer Platz. Auch dieser verging und mit ihm die zweite Saison des Seebades Norderland, glänzender und besuchter als die vorige, von einer völlig unzweideutigen Gesellschaft.

Der Badedirektor stöhnte und fluchte, er hatte zu tun, wirklich zu arbeiten, mußte tausend Briefe lesen, beantworten, Bescheid auf die dümmsten Fragen erteilen und sich durchaus nicht nur darauf beschränken, den Vergnügungsdirektor zu spielen.

Nur selten konnte er hinüberfahren zum Gehöft und je seltener diese Besuche wurden, um so mehr verblaßte Meikens Bild in seinem Geiste. Er sah eigentlich nur noch das gesunde, kräftige Bauernmädchen in ihr, die Dirne mit dem friesischen Dickschädel, und er begriff kaum noch, wie er sich in sie hatte verlieben können. Wenigstens konnte er es nicht verstehen, wenn er drüben im Bade war, in seinem kleinen, eleganten Häuschen oder beim Diner in der Gesellschaft der Lebedamen, die hier das große Wort führten.

Nun ja, eine Schönheit war sie immer noch, wenn sie auch jetzt zuweilen blaß und übernächtig dreinschaute, aber — du lieber Gott, — es war doch eigentlich lächerlich, daß er damals Krusius' Gedanken aufgegriffen und sogar zu seinem eigenen gemacht hatte, dieses Bauernfrauenzimmer zu heiraten.

Zuweilen war Meiken Hansen gegen Steinburg von derselben freundlichen Schmiegsamkeit, wie im Winter und wenige Tage später, ohne daß er sie nur gesehen hatte, stieß sie ihn schroff zurück, gab auf Fragen keine Antwort, begann plötzlich zu weinen und lief davon.

Das erschien Steinburg wie Mädchenlaunen und er lächelte vor sich hin bei dem Gedanken, er trüge die Schuld daran, nur er. Denn nur zu deutlich hatte sie ihm ja ihre Liebe gezeigt.

Wenn er sich wieder einmal bei einem solchen Gedanken ertappte, stellte er sich wohl vor den Spiegel und betrachtete sich genau.

Nicht mehr jung, — das stimmte, aber auch trotzdem noch ein ansehnlicher Mann, mit den besten Umgangsformen und — ein Graf.

Er kniff die Augen zusammen und wendete sich ab.

Nein, er wollte schon lieber dieses Mädchen nicht heiraten.

So war er denn auch im Anfang des September kurz und kühl. Er meinte, ihr eben einen solchen Gefallen auf Lebenszeit nicht erweisen zu können und das trotz ihrer Tränen, die sie um diese Enttäuschung vergoß.

Nein, eine Frau ist unter allen Umständen ein Kreuz, eine Kette am Bein, die die Bewegungsfreiheit aufhebt. Und nun gar in diesem Falle. Er hier auf Norderland, entsetzlicher Gedanke! Er hier immer dieselbe Person um sich, daß Gotts erbarm'. Nein, er wollte lieber seine Stellung aufgeben und anders wohin gehen.

Meiken Hansen aber vergoß ihre Tränen nicht um Steinburg, die Gedanken an einen andern preßten sie aus. In diesem Sommer wollte er kommen und er kam nicht. Sie wartete, er aber dachte nicht an sie.

Wenn sie an den nicht glauben sollte und durfte, an wen denn? Waren denn die Männer alle schlecht, alle ohne Ausnahme?

In Berlin freilich tat es Steinburg schon wieder leid, sein Schicksal nicht an das von Meiken Hansen geknüpft zu haben.

War denn das noch ein Leben, wie er es führen mußte? Immer auf der Hut vor seinen Gläubigern, immer von der Hand in den Mund?

Selten einmal gelang ein Gimpelfang, was in seinen guten Zeiten nie geschah, er geriet selbst in die Hände von abgefeimten Spielern und verlor in einer Stunde das, was er in einer Woche erworben.

Wenn er nur wenigstens ein kleines Anlagekapital hätte, um das aber zu bekommen, mußte er so lange warten, bis die Aktiengesellschaft Norderland ihm Gehalt und Tantiemen auszahlte.

Im November fand die Generalversammlung statt, zu der auch der Badedirektor befohlen wurde, wenigstens konnte er den Brief, der ihn in das Kontor des Bankiers Bertram berief, nur als einen Befehl auffassen. Krusius war anfangs nicht da, erschien aber eine halbe Stunde später; ohne auf ihn zu warten, wurden die Verhandlungen aufgenommen. Statt des Anwalts war ein Herr Mayer aus Jarotschin in den Aufsichtsrat eingetreten.

Selbst einem Manne, der der ganzen Sache eine so ungekünstelte Gleichgültigkeit entgegentrug, wie Steinburg es tat, mußte auffallen, mit welch souveräner Verachtung Zahlen, Rechnungen und Quittungen behandelt wurden. Die ganze aufgestellte Bilanz war ein einziges großes Lügengewebe, das aber von den Anwesenden kalten Blutes unterschrieben wurde.

Steinburg schob das Aktenstück dem Rechtsanwalt zu, der es aber lächelnd abwies.

„Ich gehöre dem Konsortium ebenso wenig an, wie dem Aufsichtsrat", meinte er. „Ich bin hier nur Vertreter der in meinem eigenen Besitz und der im Besitze von Frau Ella Bertram befindlichen Aktien."

„Und ich erkläre hiermit", nahm jetzt Steinburg das Wort, „daß ich meine Stellung als Badedirektor niederlege und ebenfalls aus dem Aufsichtsrat austrete."

Bei diesen Worten begann peinliches Schweigen, dann erhob sich seitens des Herrn Mayers aus Jarotschin und besonders Krusius ein homerisches Gelächter.

„Könnte Ihnen wohl ein unsinniges Vergnügen bereiten," rief letzterer, „uns nunmehr in der Patsche sitzen zu lassen, in die Sie uns zum größten Teil durch Ihr Verschulden gebracht haben."

„Herr, was erlauben Sie sich?" rief der Graf dazwischen.

„Ach was, — so oder so, Sie werden bleiben."

„Ich denke nicht daran, ich gehe. — Adieu. Und mein noch mir zu zahlendes Gehalt und die Tantiemen bitte an mich zu senden."

Er wollte das Bertramsche Kontor verlassen, als sich ihm Krusius in den Weg stellte.

„Bitte, mein Herr," sagte er kaltblütig wie immer, „erkennen Sie diese Wechsel an, als von Ihnen ausgestellt? — Sie sind auf Sicht und im Besitze von Frau Ella Bertram, die mich beauftragte, das Geld für diese Papiere von Ihnen in Empfang zu nehmen."

Da war der Schlag, den Steinburg seit längerer Zeit erwartete.

Noch blieb er ruhig, aber sein Gesicht verfärbte sich ein wenig.

„Ich habe sie ausgestellt", antwortete er.

„Und wann kann ich das Geld dafür in Empfang nehmen? — Natürlich werde ich in erster Linie auf Ihr Gehalt und die Tantiemen, falls solche ausgezahlt werden sollten, Beschlag legen."

Die andern lachten. „Ich bedauere, — später würde ich mich vielleicht in der Lage befinden, zahlen zu können, jetzt unmöglich."

„So werde ich zur Pfändung schreiten und Ihnen den Offenbarungseid zuschieben müssen."

Merker und Mayer schüttelten sich vor Lachen. Bertram aber meinte in ungemein wohlwollendem Tone:

(Fortsetzung folgt.)

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Rin-Tin-Tin's Heldentat / Felix als Sherlok Holmes / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327: Das Spielzeug von Paris mit Lily Damita

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Liebe macht blind / Felix der Kater im Filmland / Ufa-Wochenschau

UFA-THEATER Schwanthalerstr.: Die Prinzessin und der Geiger / Jim als Tapezierer / Ufa-Wochenschau

LICHT-SCHAUSPIELHAUS, Telephon 53377, Dachauerstr. 46: Das Spielzeug von Paris mit Lily Damita, der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: „Teufel-Tempo-Tom" Großer Fox-Sensationsfilm in 6 Akten mit Tom Mix in der Hauptrolle. Deutscher Meisterschafts-Boxkampf Breitensträter—Samson-Körner

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

## RUNDFUNK MÜNCHEN

Montag, den 19. Oktober 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. Kammerquartett Anny Rosenberger. — In der Pause: Zeitgedichte von Hilde Eckart. Vorgetragen von Maria Tornegg.

5.30 Uhr: Modetorheiten in früherer Zeit. Vortrag von Walter Jäger. Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 42.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

6.20 Uhr: Englische Lesübung.

7 Uhr: „Der Waffenschmied." Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing. (Übertragung aus dem Staatstheater in München.) Einführung und Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 42. — Spieldauer: 1. Akt: Beginn 7.05, Ende 8 Uhr (6 Min. Pause). 2. Akt: Beginn 8.06, Ende 8.55 Uhr (8 Min. Pause). 3. Akt: Beginn 9.03, Ende 9.25 Uhr. Textbücher sind im Verlag der Bayerischen Radiozeitung erschienen.

9.30 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie Helios-Detektoren, die Qualitätsmarke

Bürger-Bräu-Keller
Größter Saalbau Münchens
Samstag, den 17. Oktober ab 8 Uhr
Kirchweih-Tanz
Sonntag, den 18. Oktober ab 4 Uhr
Doppel-Konzert
G. FURST — J. SCHIFFERL

Löwenbräu-Keller
Samstag, den 17. Oktober 1925
Großer Kirchweihtanz
Sonntag, den 18. Oktober 1925
Große Militärmusik-Konzerte
ausgeführt v. d. Kapelle der Landespolizei
Leitung: Obermusikmeister M. Windisch
Jeden Sonn- u. Feiertag im Bräustüberl Frühschoppen-Konzert

Künstlerspiele Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 5?700
Heitere Vortrags-Abende
Jazz-Kapelle

J. Menzel, Coburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vaterländischen Aufführungen aller Art
Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Stempel-Bock
München, Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum-, Nummeriermaschinen, Stahl- u. Messingstempel, Schablonen
Klischees, Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Das Symbol
eines jeden Volksgenossen ist und bleibt die Hakenkreuz-Gitarre und Mandoline, schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz, direkt von V.-Genosse
Max Zöphel
Adorf i. Vogtl.
Markneukirchner Straße 17
Muster gegen Sicherung an Vereine gestattet

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt a. Private. Kat. 1083 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

August Riepolt
München
Färbergraben 26, Tel. 25209
Korbmöbel
Kinderwagen
Kinderstühle
Korbwaren

HERREN-HÜTE
werden umgearbeitet auf neueste Formen gewaschen, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE
fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 9
Filiale: Holzapfelstraße 7

Zigarren
a. reinen Übersee-Tabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel-Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

WILH. SCHMIDT
SPIELWAREN
MÜNCHEN
Neuhauserstraße 20
Telephon Nr. 57420
Postscheck: München 15247

Nationalsozialist
31 Jahre alt, Vater von 3 Kindern, wegen Parteizugehörigkeit von seiner Arbeit vertrieben, ersucht um Arbeit gleich welcher Art. Ausgeber usw. Angebote unter 542 an die Anzeigen-Abtg. d. Bl.

Nationalsozialist
welcher vom Elternhause wegen seiner politischen Gesinnung vertrieben wurde, sucht Stellung als
Forst- oder Landwirtschaftsgehilfe
Landw. Kenntnisse vorhanden, große Liebe zum Wald. 18 Jahre alt, Ober-Realschule besucht, gebürtig von der Wasserkante. Angebote unter O. W. 543 an die Anzeigen-Abtg. d. Blattes.

Wer Wert auf gute Formen legt,
Nur Töplers Herrenkleidung trägt
Herren-Ulster
Paletots und Anzüge
eigener Herstellung
in vielen schönen Farben und kleidsamen Formen
M. 38.- 45.- 55.- 65.- 75.- 85.- und höher
Gummi- und Loden-Mäntel
in reicher Auswahl, besonders preiswert
Töpler
München
Reichenbachstraße 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße
Trambahnlinien 5, 7 und 30

## Spielplan der Münchener Theater vom 18. Oktober mit 25. Oktober

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

| | National-Theater | Residenz-Theater | Prinz-Regenten-Theater | Theater am Gärtnerplatz | Münchner Schauspielhaus | Münchner Kammerspiele | Colosseum | Wagner-Theater | Münchner Volkstheater |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sonntag, 18. Oktober | A. P. Der Rosenkavalier (6.00) * 2051—2200 8751—9100 § 52601—52700, 54001—54200 | Onkelchen hat geträumt (7.30) | Vertauschte Seelen (7.30) § 54776—56050 | Ermäßigte Preise Dreimäderlhaus (3.00) Das Weib im Purpur (7.30) | Der Kreidekreis (3.30) Flucht nach Venedig (7.30) | Ermäßigte Preise Pelleas u. Melisande 3.00 Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30) | Gastspiel Xaver Terofal mit Gesellschaft (8.00) | — | Ermäßigte Preise Die vertagte Nacht (3.30) Usch (7.30) |
| Montag, 19. Oktober | 19/II Der Waffenschmied (7.00) * 1701—1900 § 57576—57750 | Titus Feuerfuchs (7.30) § 65176—65300 | — | Das Weib im Purpur (7.30) | Die heilige Johanna (7.30) | Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30) | Dasselbe | — | Usch (7.30) |
| Dienstag, 20. Oktober | 18/III Salome (7.30) * 1401—1450 § 53051—53150 | Tartüff (7.30) | Liliom (7.30) * 1—1000 | Das Weib im Purpur (7.30) | Zurück zu Methusalem (7.30) | Anja und Esther (7.30) | Dasselbe | — | Usch (7.30) |
| Mittwoch, 21. Oktober | 19/V Cavalleria rusticana Der Bajazzo (7.30) * 16801—16900 § 50801—50875 | Die Kinder (7.30) * 25801—26250 | Die Andacht zum Kreuze (7.30) § 52201—52500, 61276—62100 und 62301—62575 | Das Weib im Purpur (7.30) | Flucht nach Venedig (7.30) | Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30) | Dasselbe | — | Usch (7.30) |
| Donnerstag, 22. Oktober | 20/I Elektra (7.30) * 10101—10175 § 54201—54325 | Münchhausens Antwort Brautschau usw. (7.30) * 14101—14100 | — | Das Weib im Purpur (7.30) | Die heilige Johanna (7.30) | Anja und Esther (7.30) | Dasselbe | — | Usch (7.30) |
| Freitag, 23. Oktober | A. P. Carmen (7.00) * 10376—10500 11201—11900 20351—20600 § 61076—61275 63601—64000 | Onkelchen hat geträumt (7.30) § 54351—54400 | Vertauschte Seelen (7.30) § 57751—57900, 58751—59850 | Das Weib im Purpur (7.30) | Zurück zu Methusalem (7.30) | Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30) | Dasselbe | — | Usch 7.30 |
| Samstag, 24. Oktober | 20/II Feuersnot, Josefs-Legende (7.00) * 15801—16100 § 62101—62300 | Zum 1. Male Vasantasena (7.30) | Magdalena (7.30) * 9151—10100, 13801—14000 17501—17900 | Das Weib im Purpur (7.30) | Erstaufführung Der Tokaier (7.30) | Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30) | Dasselbe | — | Usch (7.30) |
| Sonntag, 25. Oktober | 19/VI Ariadne auf Naxos (7.00) * 16101—16375 § 60976—61075 | Vasantasena (7.30) | Magdalena (7.30) * 17901—20350 | (Erm. Preise) Fledermaus (3.00) Festvorstellung zur Johann-Strauß-Feier Wiener Blut (7.30) | Moral (3.30) Der Tokaier 7.30 | Frühlings Erwachen (3.30) Dr. Knock oder der Triumph der Medizin (7.30) | Dasselbe | — | Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Usch (7.30) |

Morgenveranstaltung: Volkstheater: Sonntag, den 25. Oktober 11 Uhr: Musikalische Morgenaufführung Heinrich Rehkemper—Michael Raucheisen: Schubert: Schwanengesang. Gärtnertheater: Sonntag, 25. Oktober 10.30 vormittags: Streifzüge durch Johann Strauß, Operetten.

Nachtvorstellungen: Kammerspiele: Donnerstag 22. Oktober und Samstag 24. Oktober, nachts 10½ Uhr: Musikalische Sonder-Vorstellung: Die Geschichte vom Soldaten. Sonntag, nachts 10½ Uhr: Letzte Wiederholung: Die Geschichte vom Soldaten.